

Akademie der Wissenschaften in Wien
Philosophisch-historische Klasse

A n z e i g e r

65. Jahrgang 1928

Nr. I—XXVII

Mit 10 Tafeln und 6 Abbildungen

1929

Hölder-Pichler-Tempsky A.-G.

Wien und Leipzig

Kommissions-Verleger der Akademie der Wissenschaften in Wien

Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger in Wien.

Sitzungen der philosophisch-historischen Klasse vom 23. Mai,
20. und 27. Juni und 4. Juli.

Wahlen der Akademie.

In der Gesamtsitzung vom 2. Juni 1928 hat die Akademie ihren bisherigen Präsidenten Hofrat Prof. Dr. Oswald Redlich und ihren bisherigen Vizepräsidenten Hofrat Prof. Dr. Richard Wettstein wiedergewählt.

Zu neuen Mitgliedern wurden gewählt:

A. In der Gesamtakademie:

Zum Ehrenmitgliede:

Dr. Erwin Zach, emerit. österr.-ungar. Konsul in Batavia.

B. In der mathematisch-naturwissenschaftlichen
Klasse:

Zu wirklichen Mitgliedern:

Dr. Konrad Zindler, Prof. der Mathematik an der Universität in Innsbruck.

Dr. Friedrich Emich, Prof. der Chemie an der Technischen Hochschule in Graz.

Hofrat Dr. Cornelio Doelter, emerit. Prof. der Mineralogie an der Universität in Wien.

Zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande:

Dr. Robert Kremann, Prof. der Chemie an der Universität in Graz.

Dr. Wilhelm Schmidt, Prof. der Meteorologie an der Hochschule für Bodenkultur in Wien.

Hofrat Dr. Theodor Schmid, Prof. der darstellende Geometrie an der Technischen Hochschule in Wien.

Dr. Ludwig Flamm, Prof. der theoretischen Physik an der Technischen Hochschule in Wien.

Zu Ehrenmitgliedern der Klasse im Auslande:

Sir Ernest Rutherford, Prof. der Physik an der Universität in Cambridge (England).

Geheimrat Dr. Richard von Hertwig, Prof. der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Universität München.

Zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande:

Dr. Erwin Schrödinger, Prof. der theoretischen Physik an der Universität in Berlin.

Sir Jagadis C. Bose, Vorstand des pflanzenphysiologischen Instituts in Calcutta.

Dr. Viktor Goldschmidt, Prof. der Mineralogie an der Universität in Göttingen.

Thomas Hunt Morgan, Prof. der experimentellen Zoologie an der Columbia-Universität in New York.

Dr. I. August Hammar, Prof. der Anatomie an der Universität in Uppsala.

C. In der philosophisch-historischen Klasse:

Zu wirklichen Mitgliedern:

Hofrat Dr. Karl Patsch, Prof. der slawischen Geschichte und Altertumskunde an der Universität in Wien.

Dr. Wenzeslaus Gleispach, Prof. des Strafrechtes und Strafprozesses an der Universität in Wien.

Zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande:

Dr. Paul Kluckhohn, Prof. der deutschen Sprache und Literatur an der Universität in Wien.

Dr. Friedrich Woess, Prof. des römischen Rechtes an der Universität in Wien.

Hofrat Dr. Anton Mell, emerit. Direktor des steiermärkischen Landesarchives in Graz.

Zum Ehrenmitgliede der Klasse im Auslande:

Dr. Wilhelm Meyer-Lübke, Prof. der romanischen Philologie an der Universität in Bonn.

Zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande
Geheimer Oberregierungsrat Dr. Paul Kehr, General
direktor der Preußischen Staatsarchive und Vorsitzender der
Monumenta Germaniae historica in Berlin.

Dr. Einar Löfstedt, Prof. der klassischen Philologie an
der Universität in Lund.

(20. Juni.) Das w. M. Prof. Karl Patsch legt eine Ab-
handlung vor, betitelt ‚Beiträge zur Völkerkunde von Südost-
europa. III. Teil‘ für die Sitzungsberichte.

Das w. M. Prof. Hermann Junker legt eine Abhandlung
vor, betitelt ‚Bericht über die von der Akademie der Wissen-
schaften nach dem westlichen Nildeltarand entsendete Expedition,
Jänner—Februar 1928‘ für die Denkschriften.

(4. Juli.) Das w. M. Prof. Hermann Junker überreicht
den ‚Vorläufigen Bericht über die sechste Grabung der Akademie
der Wissenschaften bei den Pyramiden von Gizeh vom 26. Fe-
bruar bis 28. April 1928‘. Derselbe lautet:

A. Das neue Südfeld.

Zu der Konzession der Akademie der Wissenschaften in
Wien bei den Pyramiden von Gizeh gehörte anfangs auch der
breite Streifen, der sich östlich der zweiten Pyramide hinzieht,
im Norden durch die Südseite der Cheopspyramide begrenzt
wird und im Süden bis zum Rand der Senkung reicht, in deren
Mitte der arabische Friedhof liegt.

Als nach dem Kriege die Grabungen wieder aufgenommen
wurden, war es unsere erste Aufgabe, den Westfriedhof zu
beendigen, an dessen Freilegung wir schon während dreier
Jahre (1912—1914) gearbeitet hatten. Nach drei weiteren
Kampagnen (1925—1927) wurde dies ganze Gebiet erledigt,
und jetzt erst konnte daran gedacht werden, die Südkonzession
in Angriff zu nehmen. Hier hatte vor einigen Jahren im süd-
östlichen Abschnitt, südlich vom Aufweg zur Chephrenpyramide,
der Service des Antiquités Grabungen veranstalten lassen und
einige größere Anlagen freigelegt, die nun überdacht dem

Publikum zugänglich sind.¹ Für unsere Zwecke war es vor allem von Wichtigkeit, den unmittelbar an die Südseite der Cheopspyramide anschließenden Teil zur wissenschaftlichen Untersuchung zu erhalten. Hier erkannte man eine von Westen nach Osten verlaufende regelmäßige Linie von Maṣtaba-Anlagen, die gleich den geraden Maṣtabareihen im Westen und Osten aus der früheren Periode des Pyramidenfriedhofes zu stammen schienen. Da die bisherigen Grabungen ergeben hatten, daß trotz der Einheitlichkeit des ganzen Friedhofsplanes die Ausgestaltung der Anlagen auf den einzelnen Teilen nicht die gleiche war, so mußte es für uns von höchstem wissenschaftlichen Interesse sein, die Möglichkeit zu erhalten, neben den Vertretern des Westfriedhofes auch Typen eines anderen Abschnittes untersuchen zu können. Hier durften wir neues und andersgeartetes Material erhoffen, das für die Lösung der Probleme der Entwicklung des Pyramidenfriedhofes und der Typenfolge der Maṣtabas von besonderem Wert sein mußte.

Die Generalverwaltung der Altertümer Ägyptens gab in Erwägung dieser Sachlage der Akademie am 30. Juli 1927 den Nordstreifen der alten Südkonzession wieder zur Untersuchung frei; er zieht sich am Südrand der Cheopspyramide in einer Breite von beiläufig 150 m entlang.

Die Arbeiten wurden hier Ende Februar dieses Jahres begonnen. Die besondere Lage des Abschnittes, der mitten im Touristenverkehr liegt, erheischte besondere Maßnahmen für einen ungestörten Verlauf der Grabung; es mußte das Feld durch einen festen Zaun abgesperrt werden; wir schlossen durch ihn zunächst die westliche Hälfte ein, in der Weise, daß er im Westen und Osten bis zu der Mulde nördlich des Chephren-Aufweges gezogen wurde, im Norden dem Fahrweg im Süden der Cheopspyramide entlanggeht. Leider verläuft dieser Weg zum Teil so stark südlich, daß noch ein Teil der Grabanlagen mit ihren Nordenden unter ihm liegen, auch machte er es unmöglich, nach der südlichen Umfassungsmauer der Pyramide zu suchen, die sich, ähnlich wie im Norden und Westen, der Pyramidenkante parallel gezogen haben wird.²

¹ Vgl. *Annales du Service*, Vol. XXV, S. 178.

² Eine Schwierigkeit ergäbe sich auch bei einer zeitweisen Auffassung des Weges: Der Schotter liegt zum Teil außerordentlich hoch und bei einer

Eine zweite Schwierigkeit ergab sich aus der Lage des Feldes für die Abfuhr des Schuttes; West, Nord und Ost konnten von vornherein nicht in Betracht kommen; im Süden mußte bei der starken Benützung des ganzen Terrains für Begräbnisplätze darauf Bedacht genommen werden, daß er nicht an einer Stelle abgelegt werde, unter der irgendwelche Anlagen verborgen sein konnten — andererseits mußte mit Rücksicht auf die Örtlichkeit und den starken Besuch derselben eine Schuttanhäufung vermieden werden, die das Gesamtbild störte. Als einzig geeigneter Platz konnte nur die Schlucht in Erwägung gezogen werden, die sich im Osten des Totentempels der Chephrenpyramide, nördlich des Aufweges hinzieht. Hier galt es zunächst zu konstatieren, ob Grabanlagen unter der Oberfläche vorhanden seien; es wurden zu diesem Zwecke mehrere tiefe Gräben vom Nordabhang zur Sohle gezogen, alle mit gleichem negativen Resultat; östlich anschließend haben vor einigen Jahren durch den Service des Antiquités Grabungen stattgefunden, ebenfalls ohne eine Anlage zutage zu bringen; erst in einiger Entfernung ist ein Schacht vor dem Fuß des Abhanges gesichtet worden. Auf der Sohle der Mulde war übrigens von vornherein keine Anlage zu erwarten, sie wäre ja bei starkem Regen sofort unter Wasser gesetzt worden. Auf der gegenüberliegenden Seite im Fels, über den der Aufweg führt, liegen drei Höhlengräber, ohne Darstellungen und Inschriften offen, um deren Eingang man die Felswand zum Teil wie eine Maßstabfront ausgearbeitet hatte; vor ihnen ließen wir eine hohe und starke Parallelwand ziehen, um die Anlage vor Versandung zu schützen und den Zugang offenzuhalten. So war die beste Lösung gefunden, und tatsächlich hat die Schuttablagerung im Bild der Örtlichkeit keine Veränderung hervorgerufen.

Wir begannen die Arbeit am Westende [Tafel I b] und gingen allmählich nach Osten vor. Zugleich mit der Freilegung der Anlagen wurde die Aushebung der Schächte in Angriff genommen, so daß in der Regel der Schacht einer Maßstab

vor wenigen Jahren durchgeführten Untersuchung der Südkante der Pyramide wurde der Schutt hier zwischen zwei Mauern aufgehäuft. Trotzdem müßte auch diese Fläche wie die entsprechende im Norden ganz freigelegt werden; das übersteigt freilich unsere Mittel.

erledigt war, ehe die Außenmauern freigelegt wurden; dadurch wurde die Schwierigkeit der Fortschaffung des Schuttes der Schächte behoben.

Wir erledigten auf diese Weise sechs der großen Maṣṭabas und fünf der dazwischenliegenden Straßen und überschritten damit die Süd—Nord-Mittellinie der Pyramide. Wir werden trotzdem nicht mehr als die Hälfte des Feldes beendet haben, da nach Osten hin Doppelanlagen großer Maṣṭabas zu erkennen sind.

Neben den Hauptanlagen wurden auch eine Reihe späterer Zubauten freigelegt, die entweder in den Straßen zwischen den großen Maṣṭabas lagen oder sich an letztere anreihen. Doch ist die Verbauung im allgemeinen weniger stark als auf dem Westfriedhof. Auch reichen diese späten Anlagen auffallend wenig nach Süden. Wir haben in dem anschließenden Gelände mehrere tiefe Probegräben gezogen, bisher aber ohne Erfolg. Über 30 m südlich der großen Maṣṭabas hinaus konnte keine Anlage mehr nachgewiesen werden. — Der Boden scheint hier besonders unregelmäßig zu sein; im nordwestlichen Abschnitt gingen wir in breiter Fläche bis zu dem Fels und fanden ihn hier mit einer mächtigen Schicht von Kalksteinschotter überlagert, der aus der Bauzeit der Cheops- oder Chephrenpyramide stammt.

Der äußere Zustand des Grabungsfeldes war nicht sehr ermutigend; die Anlagen standen frei und ungeschützt und den Grabräubern zugänglich, denen die geringe Versandung die Arbeit erleichterte. So fanden wir bei den Maṣṭabas, die eine Verkleidung aus Tura-Kalksteinblöcken erhalten hatten, diese an den meisten Stellen abgetragen, zwischen dem Vorbau und dem Maṣṭabakern systematisch herausgezogen. Eine der Hauptperioden der Verwüstungen scheint wieder in die griechisch-römische Zeit zu fallen; bei Maṣṭaba I und II z. B. war damals eine richtige Werkstätte angelegt, in der man aus dem feinen Material Steingefäße herstellte; ¹ auch das Modell eines Kapitells

¹ So auch bei *Hemiwnw*, Vorbericht 1912, S. 13 (als ‚Vorbericht‘ 1912, 1913 usw. werden im folgenden zitiert: ‚Vorläufiger Bericht über die Grabungen bei den Pyramiden von Gizeh‘ 1912 aus dem Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Akademie der Wissensch. in Wien, 1912, Nr. XVIII; — ‚Vorbericht über die zweite Grabung‘ usw., ebend. 1913, Nr. XIV; —

aus dieser Zeit wurde hier gefunden. Einige spätere Anlagen im Süden waren bis auf die unterste Steinschicht vollständig abgetragen.

An einigen Stellen fanden wir Spuren junger Grabungen, so war der Südrand und Westrand der Maṣtaba III fast ganz freigelegt. Von wem diese Arbeit stammt und ob bei dieser Gelegenheit Funde gemacht wurden, konnte nicht festgestellt werden. Auch an einigen Anlagen am Ostende der Reihe scheint in moderner Zeit gearbeitet worden zu sein. Endlich fanden wir einige der großen Schächte zum Teil bis zu beträchtlicher Tiefe angegraben; bei einem konnte noch die Geschichte dieses Versuches in Erfahrung gebracht werden. Es hatten sich einige Araber zusammengetan, um die Sargkammer auszurauben, als sie aber bis 10 m Tiefe vorgedrungen waren, wurde ihnen die Arbeit zu schwer und sie standen von ihrem Vorhaben ab; wir fanden noch große Stücke der rohen Palmbaststricke, deren sie sich bedient hatten.

Die Freilegung des Feldes gestaltete sich wesentlich schwieriger als im Westen; hier waren zwar größere Mengen zu bewegen, aber sie bestanden vornehmlich aus Flugsand, während auf dem neuen Feld fester Schotter die Anlagen bedeckte, der zuerst mit Spitzhacken gelockert werden mußte, ehe er mit der Haue in die Tragkörbe gefüllt werden konnte. Der Umstand zwang uns auch, gleich mit einer großen Mannschaft anzufangen; es wurden durchschnittlich 300 Arbeiter beschäftigt.

B. Die Ergebnisse der Grabung.

I. Die Maṣtabas der großen Gräberreihe.

In Lepsius, Text¹ werden diese Anlagen auf S. 76 aufgeführt: ‚Im Süden der größten Pyramide liegt dieser zunächst eine regelmäßig angelegte Reihe großer Gräber, die gar keine

‚Vorläufiger Bericht über die dritte Grabung‘ usw. 1914, Nr. XIV; — ‚Vorläufiger Bericht über die vierte Grabung‘ 1926, Nr. XII; — ‚Vorläufiger Bericht über die fünfte Grabung‘ 1927, Nr. XIII. — Vgl. ‚Bericht‘ 1925, Nr. XV—XVII.

¹ C. R. Lepsius, Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien. Text, herausgegeben von E. Naville, I. Bd., Unterägypten und Memphis. Leipzig, Hinrichs, 1897.

Opferkammer, sondern nur Brunnen enthielten. Sie scheinen ebenso alt zu sein wie die kleinen Pyramiden im Osten derselben Pyramide, welche wahrscheinlich für die Familie des Cheops gebaut waren.⁴ In der Tat konnte die Lage dicht neben dem Grabmal des Königs zu einer solchen Annahme führen und die Art der Verschüttung der Straßen zwischen den einzelnen Maṣtabas mußte nahelegen, daß es sich im allgemeinen um den Grabtyp ohne Opferkammer handele, wie er in einigen Exemplaren tatsächlich vertreten erscheint. — Die Freilegung der westlichen Hälfte der Reihe aber ergab ein ganz anderes Bild. Es liegen zum Teil Maṣtabas mit großen und eigenartigen Kulträumen vor und sie waren sicher nicht für die Familie des Cheops reserviert, sondern weisen wesentlich spätere Bestattungen auf.

1. Beschreibung der Bauten.

Die einzelnen Anlagen der großen Reihe wurden von uns, im Westen angefangen, mit I, II usw. bezeichnet.

a) Maṣtaba I

mißt 38×18 m, also wesentlich mehr als die Anlagen im Westen. Sie wurde auf einem unebenen Felsgelände erbaut, das sich von Norden nach Süden senkt; an der nördlichen Schmalseite erkennt man, daß der Boden nicht nivelliert,¹ sondern der höherstehende Fels in den massiven Kern der Maṣtaba mitbezogen wurde. Für diesen Kern wurden ziemlich rohbehauene Blöcke verschiedener Größe verwendet, die an der Außenseite in abgetreppten Schichten gemauert sind; die Linien der Schichten verlaufen nicht überall regelmäßig; so legt man über zu hohe Blöcke einer unteren Lage zum Ausgleich für die folgende Schicht kleinere Stücke, oder es können vereinzelt auch Quadern durch zwei Schichten führen. Es ist offensichtlich, daß diese Mauerung nie für die Außenfläche der Anlage gedacht war, sondern den Kern für einen regelmäßiger ausgeführten Mantel bilden sollte. Von dieser Verkleidung haben sich an allen Seiten noch große Stücke gefunden, insbesondere an der Ostfront, wo sie zum Teil bis in die oberen Schichten

¹ Mit Ausnahme des in der Front liegenden Teiles, s. unten S. 154.

reicht. Sie bestand aus feinbearbeiteten Blöcken von bestem Tura-Kalkstein, verhältnismäßig geringer Höhe und Breite, aber größerer Tiefe; in den unteren Lagen jedoch und besonders bei den Eckverbänden wurden breite schwere Platten verwendet. Im Gegensatz zu dem Kern ist der Mantel mit größter Genauigkeit ausgeführt, die Linien sind vollkommen gerade, die Fugen kaum zu bemerken.

In der Front sind zwei Scheintüren angebracht, die größere wie üblich im Süden. Hier springt die Verkleidung in einer Breite von 3·50 m um 50 cm zurück, in der Mitte des Rücksprunges liegt die schmale Rille der eigentlichen Tür. Leider ist gerade diese Rückwand der Vertiefung fast vollständig weggebrochen; wir fanden noch einen Teil der Opferplatte, die über der Rille gesessen haben muß; sie zeigt ein Bruchstück der Darstellung, den Vorderfuß des Stuhles mit einem Bein der Figur des Grabinhabers, der vor dem Speisetisch saß. Die Zerstörung der Darstellung ist besonders darum zu bedauern, weil sie nicht in der üblichen Weise ausgeführt war, sondern als sogenanntes versenktes Relief, bei dem die leeren Flächen zwischen den Figuren nicht weggemeißelt wurden; es ist dies auf unserem Felde der erste Nachweis dieses Verfahrens bei der Opferplatte einer älteren Mastaba.

Die Anlage der Kulträume vor der Front läßt sich nicht mit Sicherheit wiederherstellen; vor der südlichen Scheintür stehen noch die Reste der Ziegelmauern einer größeren Opferkammer mit Zugang im Norden der Ostwand; doch dürfte sich die Kultanlage nicht auf diesen Raum beschränkt haben; die südliche Schmalwand springt in der Tat nach Osten weit vor, aber die späteren Zwischenbauten lassen uns die Ausdehnung des geforderten Vorraumes nicht mehr erkennen. Gegenüber der nördlichen Scheintür hatte man in den Fels, der sich über das Niveau der Grundlinie erhob, einen schmalen Gang gehauen, um die Ausübung der Zeremonien an dieser zweiten Opferstelle zu ermöglichen; wie die Verbindung desselben mit den südlichen Kulträumen war, läßt sich durch den Zwischenbau des *Itef* (s. unten) nicht mehr nachweisen.

Der Grabschacht liegt gegen Süden, seine Sargkammer gegenüber der Hauptscheintür. Weiter nördlich scheinen sich Spuren eines zweiten Schachtes zu zeigen, doch brachten die

Nachgrabungen kein Resultat; es soll später, wenn wir die Schuttfläche auf der Anlage für den Sargtransport nicht mehr benötigen, ein erneuter Versuch unternommen werden.

Der Südschacht hat eine Öffnung von 1.65×1.60 m und mißt 14.60 m in der Tiefe. Von seiner Sohle führt eine schiefe Ebene zu einer verhältnismäßig schmalen und niederen Kammer, die roh aus dem Felsen gehauen ist, besonders zeigt die Decke, vielleicht wegen schlechter Beschaffenheit des Steines, starke Unebenheiten; eine Verkleidung der Kammer, wie sie bei den frühen Maṣtabas der IV. Dynastie auf dem Westfelde die Regel ist, war wohl nie beabsichtigt.

In der Südostecke fand sich im Boden die übliche rechteckige Vertiefung, aber, wie es scheint, ohne Verschußplatte. An der Westwand der Kammer, deren Breite fast ausfüllend, stand ein schwerer Sarkophag aus Granit [Tafel III b], bis auf kleine Bestoßungen an der Bodenkante vollständig erhalten; seine Innen- und Außenwände sind sorgfältig geglättet, tragen aber weder Darstellungen noch Inschriften. Der mächtige Deckel war von den Gräbräubern weggenommen und an die gegenüberliegende Ostwand gelehnt worden. Seine Oberseite ist gewölbt, wird aber an den Schmalseiten durch gerade Leisten abgeschlossen, in deren Mitte je eine gerundete Handhabe angebracht ist. Die Kanten des Deckels sind genau auf die des Sarges gepaßt, auf der Unterseite ist der Sargöffnung entsprechend eine Rille gezogen.

Der Sarkophag ist durch seine großen Maße, das harte Material und die Einfachheit seiner durch keine Ornamente unterbrochenen Fläche von monumentaler Wirkung.¹ Hier wirkt der Stil der frühen IV. Dynastie nach, der auf dem Westabschnitt nur Kalksteinsärge in einfacher Truhenform mit glattem Deckel kennt, die gleiche Form, die der Granitsarkophag des Cheops zeigt.

In dem Schutt des Schachtes und in der geplünderten Kammer fanden sich Reste der Totenausrüstung; darunter Bruchstücke einer Kanope aus Kalkstein, Hörner der Opferrinder, kleine Alabasterscheingefäße, größere Tonkrüge, in einem

¹ Vgl. auch den Sarg aus Maṣtaba VI, und aus dem Museum in Kairo den Granitsarkophag des Prinzen .

rohen Exemplar einige Stücke Holzkohle, ein längliches Kupfergerät usw. Auf dem Boden der Kammer lasen wir auch eine der Steinkugeln auf, auf denen man den schweren Sarkophag bewegt hatte.

b) Maṣṭaba II (*Kaj-em-nefret*).

Der Kern der Anlage entspricht dem der eben beschriebenen Maṣṭaba. Auch hier sind rohbehauene Blöcke aus schlechtem Kalkstein verwendet und die Schichtung zeigt die gleichen Unregelmäßigkeiten wie dort. Von der Verkleidung mit Platten aus feinem Tura-Kalkstein sind die unteren Lagen überall noch in situ; auf der Westseite erkennt man deutlich, wie der Mantel auf einem vorspringenden Sockel ruht.

Östlich des Baues, zwischen ihm und der Maṣṭaba III, schien in späterer Zeit eine große Anlage eingefügt zu sein, deren Ostmauer bei den früheren Arbeiten an Maṣṭaba III (s. oben) zum Vorschein gekommen war. Doch wurde es bei der Grabung bald deutlich, daß wir hier den Kultbau der Maṣṭaba II vor uns hatten; allmählich kamen weitere Kammern zum Vorschein und nach Freilegung der ganzen Straße ergab sich das Bild eines richtigen Totentempels, einer Kultanlage von einer Ausdehnung und Art, wie sie bisher auf dem Pyramidenfriedhof noch nicht belegt erscheint [s. Abb. 1, Tafel II a und b].

Die Anlage schloß im Süden die Straße zwischen den beiden Maṣṭabas vollkommen; die Lücken, die auf Tafel II a rechts und links zu erkennen sind, sind durch das Wegreißen der großen Verkleidungsblöcke entstanden. Vor dieser Südfront lag ein großer ummauerter Hof, dessen Ostmauer noch auf 10 m verfolgt werden kann; der südliche Abschluß und der Eingang läßt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen; es scheint, daß in späterer Zeit eine Ziegelanlage daran und auch darüber gebaut wurde, von der jetzt nur mehr die untere Schicht zu erkennen ist. — Der Vorhof erscheint ein wenig nach Westen verschoben, da die Ostmauer innerhalb der Verlängerung der Straße liegt, während die westliche auf das Massiv der Maṣṭaba II stößt.

Vom Hof aus betritt man zunächst einen schmalen, 3·70 m tiefen Torraum, der zu einer Pfeilerhalle führt; das südliche Pfeilerpaar sitzt dicht an den beiden Torwänden, das folgende

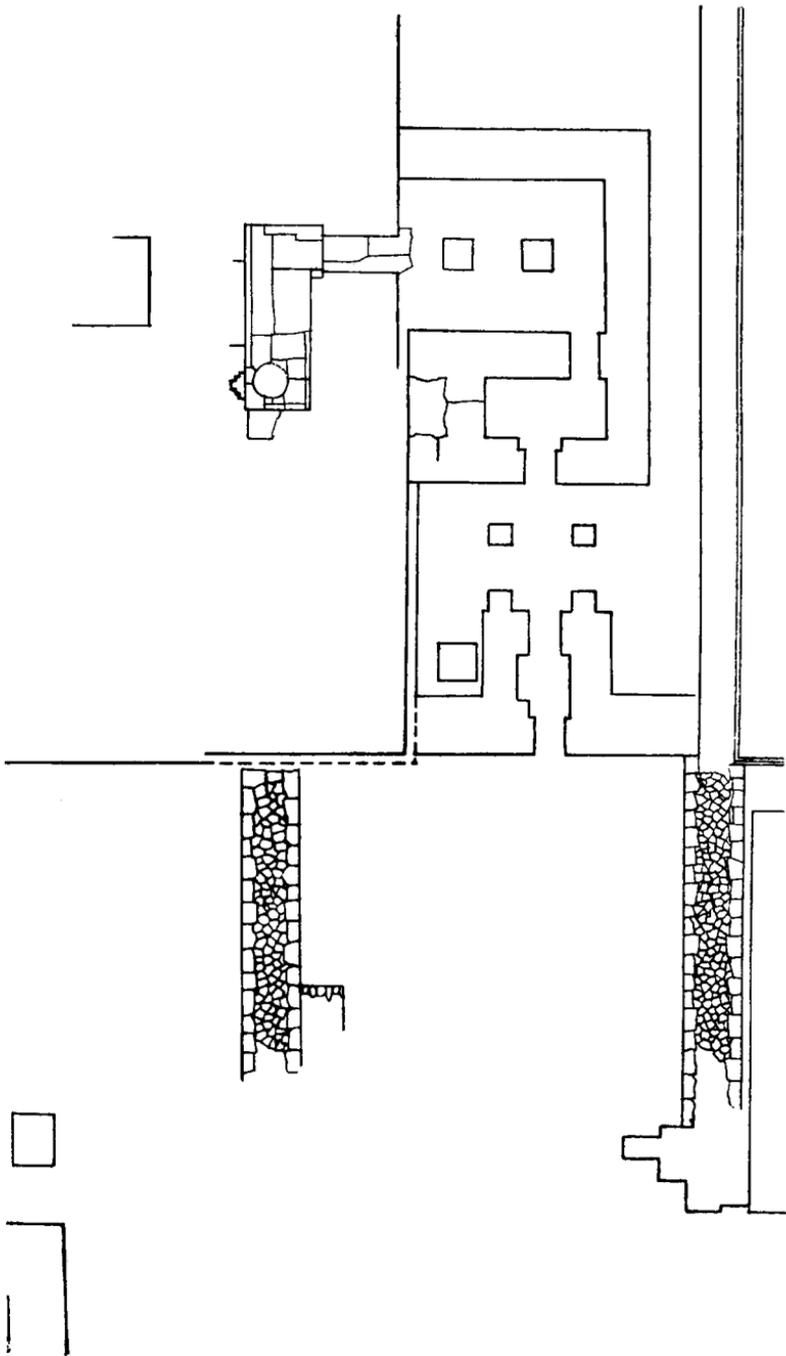


Abbildung 1. Der Kultbau der Mastaba II.

in der Mitte zwischen ersteren und der Südwand des folgenden Raumes. Im Osten führt hier der Weg an der Außenseite der folgenden Kammern vorbei zu dem freien Opferplatz vor der Nordscheintür.

In der Flucht des Torraumes liegt der Eingang zu der nördlich anschließenden schmalen Kammer. Diese nimmt nicht die ganze Breite der Anlage ein, die westliche Schmalwand ist stark nach Osten verschoben, wodurch hinter ihr ein Schacht entstand; die Bedeutung desselben ist nicht ersichtlich; ihn als Serdâb anzusprechen, verbietet schon die schlechte Ausführung der Innenwände, die Schrägung, die durch den Anschluß an die Verkleidung bedingt war, sowie das Fehlen einer Verbindung (Schlitzes o. ä.) mit der östlich davorliegenden Kammer.

Die Tür, die aus dieser zu dem folgenden Raum, dem Pfeilersaal, führt, ist hart an der Ostwand angebracht; es ist noch ersichtlich, warum sie nicht in gleicher Flucht mit den beiden anderen Türen liegt: das hätte dem ganzen Kultbau die Süd-Nordrichtung gegeben, mit dem Ziel im Norden, während er doch nach Westen, zu der Opferkammer in der Maṣṭaba hinführen sollte. Die Drehung in der Axe der Anlage war durch die Raumverhältnisse bedingt; da, wo das Gelände nicht verbaut war, wie bei *Ensederkaj*, liegen Vorhof und Säulenhalle in gleicher Richtung mit den Innenräumen; hier aber stand in geringer Entfernung Maṣṭaba III und behinderte eine größere Entfaltung nach Osten; so griff der Architekt zu dem Auskunftsmittel, die Achse so zu brechen, daß wenigstens der Hauptraum, der große Pfeilersaal, die Richtung des Zuganges zur Kultkammer erhielt. Die Pfeiler stehen in der Mittelachse und trennen den fast rechteckigen Raum in zwei Ost-West verlaufende schmale Hälften. Seine ursprüngliche Höhe läßt sich nicht wieder mit Sicherheit feststellen; jedenfalls müssen über der jetzigen Nord- und Ostmauer mindestens noch zwei Schichten gelegen haben, wie der Befund am Rande des oben erwähnten Schachtes zeigt. Einer der verworfenen Blöcke im Norden zeigt, daß die Beleuchtung durch Schlitzfenster geschah. In der Nordostecke stand eine Platte aus weißem Kalkstein, in einiger Entfernung lag eine andere von denselben Maßen und eine dritte, wesentlich längere, aber von der gleichen Breite, sie zeigte auf der Oberseite

zwei konische Vertiefungen; wir müssen sie wohl als Tischplatte ansprechen, die auf den Kanten der beiden kleineren Platten ruhte; die Vertiefungen weisen auf Libation oder Weihrauchopfer. In der nördlichen Hälfte der Westwand, d. i. der geböschten Front der eigentlichen Maṣtaba, führte eine Tür zu der im Kern der Anlage ausgesparten Kultkammer; die Fußbodenplatten des Einganges heben sich Tafel II b deutlich von den Blöcken der Verkleidung ab; im Inneren ist noch der breitere Rücksprung in der Ostwand zu erkennen.

Die Opferkammer ist ein länglich rechteckiger Raum von 3.40×1.50 m; im Süden der Westwand liegt die Scheintür; am Boden erkennt man noch den doppelten Rücksprung. Vor ihr befindet sich eine große kreisrunde Vertiefung, in der ursprünglich eine mächtige Opferplatte aus Alabaster gesessen haben wird (vgl. die runden Alabasterplatten bei *Merhotep*¹ und *Ijmerj*.²) Die Wände der Kammer, leider ringsum bis auf die unterste Schicht weggerissen, waren einst mit Reliefs und Inschriften geschmückt, von denen uns nur spärliche Reste überkommen sind. So erkennt man noch Spuren von Namen des Grabinhabers (*Kaj-em-nefret*) und vor dem allgemeinen *imḥw-hr nb-f* („geehrt von seinem Herrn“) ein , das wohl *ss' nj njswt* („Schreiber der Urkunden des Königs“) zu ergänzen ist. Drei Blöcke tragen Bruchstücke von (verschiedenen) Schiffen; das eine, ein Segler, zeigt den Grabinhaber vor dem Maste stehend, auf seinen Stab gelehnt, die Rudermannschaft in Ruhestellung; von dem anderen sind nur die Steuerruder erhalten; die beiden Reliefs waren wohl übereinander über dem Eingang angebracht wie bei *Kanjnjswt*, *Njswt-nfr* und anderen. Ein größeres Stück zeigt Teile von zwei Reihen Gabenbringender übereinander.

Der Weg zu der zweiten Opferstelle, der Scheintür, die im Norden in die Verkleidung eingelassen war, führt von der Pfeilerhalle im Süden an der Ostwand der Vorbauten vorbei; er war hier ziemlich schmal, da die Verkleidung der Maṣtaba III, wie die unteren Lagen zeigen, noch einen großen Raum einnahm; zu Beginn erkennt man noch eine niedere Stufe, und

¹ Siehe Vorbericht 1926, S. 65—66, Tafel II a.

² Siehe unten Tafel X a.

dahinter zeigt der Boden eine Nilschlammsschicht als Belag. Hinter dem Kultbau lag ein offener Raum, der im Westen und Osten durch Maṣṭaba II und III begrenzt wird; im Norden war eine Mauer aus Hausteinen als Abschluß gezogen, von der nur mehr einige Schichten stehen; in der Mitte führt eine Abzugsrinne, mit Platten bedeckt, unter der Mauer durch.¹ Da dort in einiger Entfernung voneinander Blöcke mit geglätteter Innenseite stehen, vermutet Holey, daß hier ein zweiter Eingang zu den Kultbauten vorliege. Da bei Maṣṭaba III ein ähnliches Zusammentreffen nachgewiesen scheint, gewinnt diese Annahme sehr an Wahrscheinlichkeit.

Überblickt man die Anlagen, die in ihrer Gesamtausdehnung einen größeren Raum einnehmen als die Maṣṭaba selbst, so darf gesagt werden, daß sie das Eindruckvollste darstellen, was wir an Maṣṭaba-Kultbauten des Alten Reiches kennen. Dem Architekten, der unter den beschränkten Raumverhältnissen eine so monumentale Anlage geschaffen hat, gebührt uneingeschränktes Lob. Wir gehen vielleicht nicht fehl, wenn wir annehmen, daß ihm für den Hauptbau mit den Pfeileräumen der Taltempel des Cephren Anregung gegeben hat.

Es wäre übrigens zu wünschen, daß man versuchte, die zahlreichen vom Hauptbau stammenden unversehrten Blöcke, die wir auf dem freien Platz im Norden zusammengehäuft haben, wieder an ihre Stelle zu setzen; durch die Erhöhung der Mauern wird uns erst ein richtiges Bild des ursprünglichen Eindruckes der Anlage vermittelt.

Die Maṣṭaba umschließt zwei Grabschächte; der nördliche wurde nie vollendet; er führt 2·20 m breit in die Tiefe und hört bei 9·50 m auf, ohne daß eine Sargkammer in Angriff genommen wurde. Der zweite Schacht liegt ungewöhnlich weit nach Süden, gegenüber der Scheintür der Opferkammer; seine Öffnung beträgt 2·15 m, seine ungewöhnliche Tiefe 20·80 m. Von der Sohle führt je eine Kammer nach Norden und Süden. Die nördliche stellt einen kleinen niedrigen Raum dar, der wohl zur Aufbewahrung von Opfergerät diente, worauf noch verschiedene Tonschüsseln hinweisen, die im Innern lagen.

¹ Vgl. die Abzugsleitung unter der nördlichen Schmalwand in dem Gang vor *Šesat-ḥetep*. Vorbericht 1926, S. 67.

Der gegenüberliegende Raum ist die Sargkammer. Den Zugang fanden wir sorgfältig mit gutbehauenen Steinplatten vermauert, die in Mörtel gesetzt waren; die Diebe hatten nur eine kleine Lücke in der östlichen oberen Ecke gebrochen. Als wir auf ihrem Wege in den Raum eindringen, sahen wir an der Westwand einen prachtvollen, unversehrten Granit-sarkophag stehen, von einem ganz anderen Typ als der in Maṣtaba I gefundene; s. Tafel III a. Er ahmt offenbar ein Haus nach, dessen Außenwände in Vor- und Rücksprünge gegliedert sind. Es ist das eine Sargform, die schon sehr früh bekannt war, wie das Beispiel aus Holz, Petrie, Tarkhan I, Pl. XXVIII oben zeigt. Es entwickeln sich dabei zwei Typen, der eine in Nachahmung eines Palastes mit reichgegliederten Wänden, wie der Sarg des Mykerinos, der des *Chufu-anch* im Museum in Kairo (Nr. 44) und der Königin *Meres-anch* III (Bulletin of the Museum of fine Arts, Boston 1927, Nr. 151, Fig. 20), der andere mit einfachen regelmäßigen Vor- und Rücksprüngen. Von diesem Typ befinden sich mehrere Vertreter im Museum von Kairo, wie Nr. 6007 (48078) Sarkophag des *Irj-n-wr*, Nr. 32 des *Chaef-Min* und Nr. 36, alle wie unser Sarkophag aus Granit; die gleiche Form in Holz aus dem Nordschacht der Maṣtaba des *Sesat-hetep*, 1926 bei der Grabung der Akademie der Wissenschaften gehoben,¹ jetzt im Museum in Kairo.²

Der Deckel des Sarkophages ist gewölbt, an den Schmalenden wird er durch gerade Leisten abgeschlossen, in deren Mitte eine kleine Handhabe vorspringt. Hinter ihm ist in der Westwand eine Nische angebracht, in die er vor der Beisetzung geschoben wurde, vielleicht ein wenig schräggestellt, wie die Höhe der Nische nahelegt. Im oberen Rand der Schmalenden des Sarkophages ist je eine Rille zum Einfalzen des Deckels gezogen.

Auf der Leiste über der Nischengliederung der Vorderseite stehen in wagrechter Zeile Titel und Name des Verstorbenen:  : Der *tpj hr njswt* (oder

¹ Vorbericht 1926, Tafel III 6, S. 75.

² Vgl. auch L. D. I, 30 aus Grab 98, östlich vor der unvollendeten Pyramide, Granitsarkophag mit einfacher Hausfront und gewölbtem Deckel, an dessen Leisten je zwei Handhaben.

hrj-tp-njswt) *Kaj-em-nefret*; die gleiche Inschrift befindet sich darüber auf der Vorderleiste des Deckels. Es verdient bemerkt zu werden, daß der Tote nicht zur Familie des Königs gehört, da er sonst den Titel *st-njswt* oder *rh-njswt* gewiß nicht ausgelassen hätte.

Von den Resten der Grabausrüstung seien angeführt: Drei Kanopendeckel aus Kalkstein und Bruchstücke eines vierten, eine große, kreisrunde Tonschale mit senkrecht aufsitzendem Rand, darin festsetzend vier kleine Näpfe, symmetrisch angeordnet; neben den üblichen kleinen Alabasterscheingefäßen Bruchstücke einer Tischplatte von zirka 28 cm Durchmesser, auf einer Seite mit leichter Erhöhung nach der Mitte zu.

c) Maṣṭaba III (*Chufu-dedef*).

Die dritte Anlage von Westen weicht in ihrer Konstruktion wesentlich von den beiden ersten ab. Sie besitzt keinen rohen Kern, der auf Ummantelung berechnet war, ihre Außenwände bestanden von vornherein aus regelmäßig abgetreppten Schichten glatt behauener Quadern aus gutem Kalksteinmaterial. Die Süd- und Westseite lagen von irgendeiner Versuchsgrabung her zutage. Bei unserer systematischen Freilegung ergab es sich aber, daß dies nicht die endgültige Form der Anlage war; zwar bestätigte die Art des Eingangs zur Kultkammer, daß nach dem ersten Plan keine weitere Verkleidung beabsichtigt war, aber nachträglich entschloß man sich zu einer wesentlichen Änderung: man legte in breiter Front im Osten einen Kultbau aus Stein vor und umgab Maṣṭaba und Vorbau mit einem einheitlichen Mantel aus feinen Türablöcken. Es läßt sich das zwar nur mehr aus Spuren feststellen, aber diese führen zu bindenden Schlüssen.

Die neue Verkleidung läßt sich noch klar bei den unteren Schichten der Rückseite feststellen, in größerer Höhe ist sie in Norden der Front erhalten, und da, wo der Vorbau endet, stehen noch einige Blöcke, die im rechten Winkel nach Osten umbiegen. So kann keine Frage sein, daß eine gemeinsame Ummantelung Maṣṭaba und Kultbauten umschloß, so wie auf dem Westfriedhof die Anlage süd-südöstlich 'Iwnw auf dem amerikanischen Grabungsfelde.¹

¹ Siehe *Annales du Service XIII*, G. 4240 S. 240.

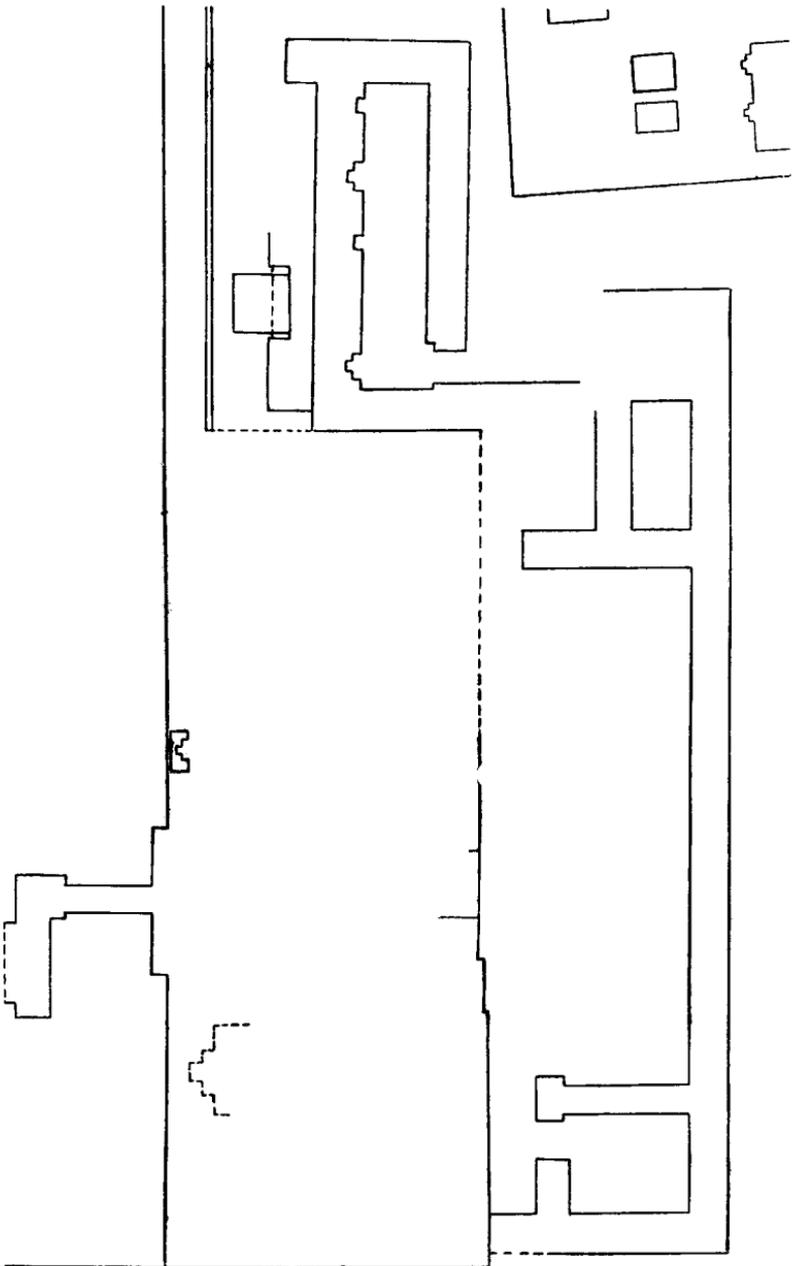
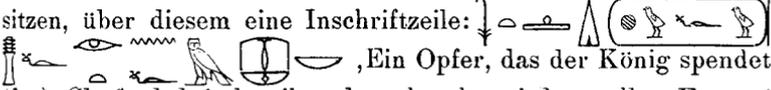


Abbildung 2. Die Kulträume der Mastaba III.

Die Vorbauten sind leider bis auf die unterste Schicht abgetragen; da fast überall das Pflaster aufgerissen ist, fehlen auch die Anhalte für die Raumverteilung; nur die Partie, die direkt an die Maştaba anschließt, zeigt noch einen Streifen der Flurplatten in situ [Tafel IV a]. Hier scheinen spätere Verbauungen vorgenommen worden zu sein; so steht nördlich der Tür zur Kultkammer, dicht wider die Maştabafront gesetzt, ein großer Scheintürblock, an den sich rechts und links eine Bruchsteinmauer anschließt, die südlich einen Teil der schönen Palastfassade (s. unten) verdeckt; Standspuren einer zweiten Scheintür fanden sich, aber nicht so nahe der Front der Maştaba, südlich des Eingangs zum Kultraum; s. Abb. 2.

Dem Steinvorbau war östlich in seiner ganzen Länge ein Ziegelbau vorgelagert [Tafel IV b]. Der Zugang scheint in der Südwestecke gelegen zu sein, der Abfluß für die Libationen wurde unter der Tür nach außen geleitet (s. oben S. 160 bei Maştaba II). Rechts vom Eingang liegt eine kleine Kammer mit eigenem Eingang, es folgt ein Raum von 12.50×5.50 m; er stellte wohl einen offenen Hof dar. An ihn schließt sich im Norden wieder eine kleine Kammer an. Von dem Hof führte eine noch heute im Pflaster erkennbare Tür zu den Kammern des Vorbaues, dem Eingang zur Kultkammer ungefähr gegenüber. Dieser Eingang war, wie erwähnt, in der ursprünglichen, nicht verkleideten Maştabafront angebracht; diese springt hier 3.75 m breit zurück. Auf der Rückwand der Vertiefung ist in feinem Relief die reichere Palastfassade eingeschnitten [Tafel IV a]. Es ist außerordentlich zu bedauern, daß sie uns nicht in besserem Zustand erhalten ist, der südliche Teil hat stark durch Verwitterung gelitten, ein großer Teil der nördlichen Hälfte ist zwar tadellos erhalten, aber hier haften Sandkörner und kleine Kalksteinsplitter des Schuttes so fest, daß es wohl aussichtslos sein dürfte, sie ohne Beschädigung der Mauer loszulösen. Die einzelnen Teile der Fassade waren bemalt, die kleinsten Details der Mattenmuster, Verschnürungen usw. sorgfältig wiedergegeben. — Der Eingang zur Kultkammer liegt in der Mitte des Rücksprunges und war offenbar so in die Fassade einbezogen, daß er das Haupttor des Palastes darstellte. Die Anbringung der Palastfassade an der Maştaba hatte anfänglich sicher zur Voraussetzung, daß der Inhaber der königlichen Familie angehörte;

in der Tat war *Chufu-dedef* ein *s3-njswt* ‚Königssohn‘, Prinz.¹ Die verhältnismäßig kleine, schmale Kammer besaß nur eine Scheintür im Süden der Westwand, die zweite war am Nordende der Außenwand angebracht. Die Wände der Opferkammer waren einst ringsum mit Darstellungen und Inschriften bedeckt, wir fanden aber nur mehr den unteren Teil der südlichen Schmalwand in situ. Dort sieht man den Verstorbenen in Lückchenperücke, Halskragen und Fältelschurz vor dem Opfertisch sitzen, über diesem eine Inschriftzeile:  ,Ein Opfer, das der König spendet (für) *Chufu-dedef*, das ihm dargebracht wird an allen Festen.‘ Rechts unter dem Opfertisch hockt der *wet*-Priester mit erhobenen Armen, die Zeremonie des *snmt 3h*, ‚dem Verklärten Speise geben‘, vollziehend, unter (d. i. neben) ihm der Mundschenk  mit einem Bierkrug in den Händen. Der Oberteil der Wand wurde von der großen Opferliste eingenommen, von der noch einige größere Stücke im Schutt zum Vorschein kamen; von einem sei die ungewöhnliche Schreibung  *hnms*-Bier erwähnt. Von den Darstellungen auf den übrigen Wänden läßt sich noch einiges aus den Bruchstücken erschließen, so eine Szene, in der *Chufu-dedef*, stehend, einen Stock mit rundem Knauf in der Hand, die Abgaben der Dörfer entgegen nimmt; ein Bruchstück nennt als Titel des Verstorbenen  *hrj-wdb-njswt*. Eine Anzahl der Bruchstücke hat die Bemalung noch frisch bewahrt.

Im Gegensatz zu der Anlage des *Kaj-em-nesret* besitzt *Maṣṭaba III* nur einen Grabschacht. Dieser liegt in der gleichen Linie mit dem Nordschacht der genannten *Maṣṭaba*, der sich damit als der ursprüngliche erweist. Die Öffnung des Schachtes von *Maṣṭaba III* beträgt 1.83×1.70 m, seine Tiefe 17.70 m, davon liegen 11 m im Felsboden. Die Tür zur Sargkammer war stark vermauert, außen eine schwere Steinplatte vorgesetzt. Wiederum fanden wir im Innern einen schönen unversehrten

¹ Siehe so auch auf dem Westfeld die Palastfassade bei *Šesat-hetep*, Vorbericht 1914, S. 40, der ältester ‚leiblicher Königssohn‘ war. *Kaj-šeweda*, Vorbericht 1914, S. 19, Lepsius, Ergänzungsbericht, Tafel XXVII a, scheint dagegen der königlichen Familie nicht angehört zu haben.

Granitsarkophag (Tafel Va); seine Außenwände zeigen die Palastfassade in der reicheren Ausführung, aber nicht wie etwa bei *Chufu'-anch* (s. oben S. 161) mit tiefen Vor- und Rücksprüngen, sondern nur fein eingeritzt; wir begegnen ganz dem gleichen Typ bei dem Granitsarkophag Nr. 42 des Museums von Kairo, der dem Prinzen  gehört. In der Mitte der Front, vielleicht über dem Haupttor zu denken, steht eine wagrechte Inschriftzeile:  ,Königssohn *Chufu-dedef*. Die gleiche Inschrift steht in Längszeile auf der Mitte des Deckels; dieser ist leicht gewölbt, ohne Leisten an den Schmalseiten. Auf seiner Unterseite läuft ringsum ein Rücksprung in der Breite der Wanddicke des Sarges, so daß er genau in dessen Öffnung paßt.

d) Maṣṭaba V und VI.

Östlich von Maṣṭaba III steht eine Anlage, die wohl nicht zu der großen Gräberreihe gehört (s. unten). An sie schließen sich nach Osten weitere Gräber, die die Linie von Maṣṭaba I—III fortsetzen. Maṣṭaba V, aus groben schlecht behauenen Kalksteinquadern gebaut und ohne jede Spur einer Verkleidung, ist augenscheinlich nie benutzt worden; auch sie besitzt zwei Grabschächte, aber beide sind unfertig, ohne Sargkammer. Der südliche, nur 6·70 m tief, läßt uns klar die Methode erkennen, nach der die Steinmetzen beim Ausheben der Schächte arbeiteten: Sie meiṣelten tiefe Rillen ringsum den Schachtrand, durch die Mitte der Schachfläche, und stemmten dann die von ihnen umschlossenen Blöcke aus.

An der Front der Anlagen waren weder Scheintüren noch Kultbauten zu bemerken — auf letztere könnten höchstens einige Spuren von Ziegelmauerwerk im Norden hinweisen.

Da die folgende Anlage, Nr. VI, äußerlich Ähnlichkeiten aufwies, und wir fürchteten, es könne sich bei ihr und einigen östlich gelegenen Maṣṭabas um unfertige Gräber handeln, beschlossen wir, wenigsten ihren Schacht zu untersuchen; es stellte sich heraus, daß unsere Befürchtung unbegründet war; in der Sargkammer fanden wir wiederum einen Granitsarkophag; seine Wände waren zum Teil zerschlagen, dürften sich aber wieder ganz zusammensetzen lassen, nur der Boden ist stellenweise

völlig zertrümmert; offenbar vermuteten die Grabräuber unter ihm Schätze. Der unversehrte Deckel ist gegen die Ostwand gelehnt, er ist flach und glatt und zeigt an den Schmalseiten je zwei gerundete Handhaben; die Form des Sarges ist so fast die gleiche wie die der Kalksteinsarkophage der IV. Dynastie auf dem Westfelde. In der Kammer fanden wir noch zwei Wasserkrüge, die die Plünderer dort hatten liegen lassen; sie stammen aus der griechisch-römischen Periode, beweisen also aufs Neue, daß diese Zeit stark an der Zerstörung des Friedhofes beteiligt ist. — Gegenüber dem Eingang zur Kammer ist wie bei Maṣṭaba II in der nördlichen Schachtwand eine Nische ausgehauen.

e) Maṣṭaba IV (*Nj-anch-Rê*).

Schon Lepsius hat erkannt, daß diese Anlage nicht aus der gleichen Zeit wie die Nachbarmastabas stammen kann: ‚Das Grab Nr. 52, in dem sich Reste von Schrift und Malerei gefunden haben, gehört nicht zu diesen alten Gräbern, es weicht nach Süden aus der Reihe heraus, und der Raum, den es gerade in der Mitte der Pyramide gegenüber einnimmt, sollte wahrscheinlich ursprünglich anders benutzt werden und war deshalb leer gelassen worden.‘ (Lepsius, *Denkmäler*, Text 1, S. 76.) Das Verhältnis zu den übrigen Gräbern der Reihe ist so, daß zwar die südliche Schmalwand in der gleichen Flucht liegt, die nördliche dagegen bedeutend zurücktritt. Die Vermutung von Lepsius, betreffend die Freilassung eines breiten Raumes gegenüber der Mitte der Pyramide, drängt sich bei der Betrachtung der Örtlichkeit unwillkürlich auf, auch verdient die auffallende Breite der Straße zwischen Maṣṭaba III und IV Beachtung. Ob hier eine nach Süden vorspringende, zur Pyramide gehörige Anlage oder das Grab eines Mitgliedes der Familie des Cheops geplant oder begonnen war?¹ Der Raum, der nördlich an die Straße und Maṣṭaba IV anschließt, ist durch spätere Anlagen verbaut, deren Nordende unter der Fahrstraße liegt. Nur eine vollkommene Säuberung bis zur Pyramidenkante kann hier Klarheit bringen.

¹ Wilkinson erwähnt, wie ich aus Mariette, *Maṣṭabas* S. 526, ersehe, tatsächlich vor der Mitte der Pyramide einen viereckigen Bau, aber schon Mariette konnte keine Spuren desselben mehr entdecken.

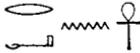
Maßtaba IV war ursprünglich nicht in der jetzigen Form geplant. Ihre Baugeschichte läßt sich noch deutlich verfolgen. Heute werden die Außenwände von großen Kalksteinblöcken mittlerer Qualität gebildet, die wohl noch eine letzte Bearbeitung der Außenflächen erfahren sollten. Nun zeigt sich aber deutlich, daß sie von einer Erweiterung stammen; die Mauern der ersteren, kleineren Anlage treten an mehreren Stellen zutage; daß sie nicht etwa einen Kern darstellen, der von vornherein für eine Ummantelung bestimmt war, geht schon aus der Art des Materials hervor; sie bestehen aus Blöcken, die in Qualität und Bearbeitung denen der späteren Verkleidung nicht nachstehen; auch zeigten Nachgrabungen im Südosten, daß hier eine Scheintürliche schon in der alten Front angebracht war. Der neue Mantel legt sich nun nicht ebenmäßig um den ersten Bau, während er z. B. in der Südwestecke dicht anliegt, läßt er im Osten einen schmalen Zwischenraum frei, der mit Bruchsteinen ausgefüllt wurde; dadurch verschiebt sich das gewöhnliche Längen-Breite-Verhältnis auf 25 : 15·50 m.

Die Opferkammer liegt entgegen dem Brauch im Norden; im Süden wird die zweite Kultstelle durch eine unebene Rille in der Außenwand nur angedeutet. Beim Eingang zur Kammer weicht die Wand des ursprünglichen Baues in breiter Ausdehnung zurück; im späteren Mantel wurde hier eine um ein Weniges breitere Lücke gelassen, so daß ein Vorraum entstand; in der Mitte gegenüber der Tür stand ein Pfeilet, auf dem ein Architrav ruhte.¹

Der Raum zwischen der Front und der Rückwand von Maßtaba V wurde in die Anlage miteinbezogen; er erhielt im Süden einen Abschluß durch eine hohe Mauer, der ein kleiner Raum vorgebaut ist; hier, vor der in der Verkleidung ange deuteten Scheintür, fanden wohl die Opfer für den im Süd schacht beigesetzten Verstorbenen statt.

Die Kammer im Norden, mit zwei Scheintüren an der West wand, war einst mit Darstellungen und Inschriften versehen, von denen, wie aus der oben zitierten Notiz, L. D. I. 76 hervor geht, zu Lepsius' Zeiten noch größere Stücke vorhanden waren. Über vierzig Jahre später scheint der Befund noch der gleiche

¹ Für den Plan der ganzen Anlage siehe auch Mariette, Maßtabas S. 528.

gewesen zu sein. Mariette schreibt 1899:¹ ‚À l'ouest est une petite chambre dont les pierres sont taillées suivant la mode ordinaire ... Elles étaient revêtues, non pas de sculptures mais de peintures sur stuc. On reconnaît les scènes ordinaires de tous les tombeaux de Gyzeh.‘ Von der Nordscheintür: ‚elle n'a pas conservé trace de couleur‘; von der südlichen dagegen: ‚a été ornée de peintures comme les parois de la chambre. — Das ist nun alles unwiederbringlich verloren, denn heute erkennt man nur noch in der oberen südlichen Ecke der Ostwand einige farbige Reste. Da die Darstellungen nicht in die Wandfläche eingemeißelt, sondern auf einer Putzschicht angebracht waren, und die Kammer halb offen lag, erklärt sich der schnelle Verfall sehr wohl. So sind wir für den Namen des Grabinhabers auf eine Notiz bei Lepsius angewiesen; er ist in  zu ergänzen.

Von der südlichen Schmalwand führt ein tiefes Schlitzfenster zu dem Serdâb; dieser war mit drei schweren Blöcken überdeckt; die Diebe hatten den östlichsten verschoben und den Inhalt ausgeraubt, wir fanden im Schutt nur noch den Unterteil einer kleinen Granitstatue ohne Inschrift (F.J. 344, Phot. 4117).

Der Hauptschacht der Anlage liegt nordwestlich der Kultkammer; die Sargkammer, ihr gegenüber, enthielt einen schweren glatten Kalksteinsarkophag mit massiven Seitenwänden (Tafel V b); der mächtige Deckel zeigt eine flache Wölbung, die beiden geraden Leisten an seinen Schmalenden haben je zwei große Handhaben. Der Typ des Sarges entspricht dem des *Sesemnefer* im Vorbericht 1926, Tafel III a. Die Beigaben waren noch größtenteils vorhanden. Neben den vier glatten Kalksteinkanopen mit Deckel (Phot. 4108) fanden wir einen wohl vollständigen Satz der Alabasterscheinvasen (Phot. 4109), 68 Schüsselchen verschiedenen Art, sieben Ölvasen (darunter eine mit Henkel), acht Wein- und Bierkrüge, darunter drei mit Fuß, Wasserkanne mit Napf und einen runden Tisch; ferner ein Feuersteinmesser und einen Kupfermeißel.

Im Süden der Anlage fand sich ein zweiter Schacht, ungefähr gegenüber der südlichen Scheintür; er war in seinem oberen Teile mit Ziegeln ausgemauert und ging nur 7·50 m in

¹ Mariette, *Maştaba* S. 527

die Tiefe; die Kammer öffnete sich nach Osten und enthielt einen aus dem Fels gehauenen Sarg; auch hier waren dem Toten die Alabasterscheingefäße und ein kleiner Alabastertisch mit Fuß mitgegeben (Phot. 4049—4050).

2. Die Datierung der Anlagen.

Aus der mit Absicht ausführlicher gehaltenen Beschreibung der Anlagen ergeben sich bestimmte Anhaltspunkte für die zeitliche Festsetzung des südlichen Friedhofsabschnittes. Die von Lepsius ausgesprochene Vermutung, daß die dicht an die Pyramide des Cheops angelegte Reihe die Maṣtabas aus der Zeit und der Familie dieses Herrschers enthalte, hat sich nicht bestätigt. Es darf wohl mit Bestimmtheit behauptet werden, daß die von uns freigelegten überhaupt nicht aus der IV. Dynastie stammen. Wenn, wie anzunehmen ist, sich die restlichen Maṣtabas als gleichgeartet erweisen, ergäbe sich daraus, daß ursprünglich im Süden der Pyramide überhaupt keine Anlagen vorgesehen waren; eine Erkenntnis, die für die Entwicklung des Pyramidenfriedhofes und insonderheit für die Rekonstruktion des ersten Friedhofplanes von großer Bedeutung ist.

Die späte Ansetzung der südlichen Anlagen stützt sich auf folgende Beobachtungen:

a) Der Kern der Maṣtaba I—II und die Maṣtaba V haben ein Aussehen, wie es zu den Anlagen der IV. Dynastie auf dem West- und Ostfriedhof nicht paßt. Im Westfelde zeigen die Maṣtabas, die unter Cheops angelegt wurden, einen Kern mit Außenwänden aus kleineren Kalksteinblöcken besseren Materials, die in regelmäßigen abgetrepten Schichten verlaufen; unter Chephren und Mykerinos errichtet man einen Kern aus wesentlich größeren Blöcken, nicht sehr sorgfältig bearbeitet, aber gut geschichtet; erst bei den letzten Ausläufern macht sich ein Nachlassen bemerkbar. Die erwähnten Maṣtabas der Südreihe passen zu keiner der beiden Kategorien, am ehesten könnten sie eine Fortsetzung der zweiten darstellen.

b) Maṣtaba II und III haben im Kern ausgesparte Opferkammern; solche sind auf dem Westfelde erst beim Übergang zur V. Dynastie belegt und fehlen auch bei den früheren Anlagen im Osten der Pyramide; so steht die Vermutung dafür,

daß die südliche Gräberreihe frühestens gegen Ende der IV. Dynastie gebaut wurde.

In die gleiche Richtung weist auch der Ausbau der vorgelagerten Kulträume, die zu Beginn der Dynastie noch einen bescheidenen Raum einnehmen und meist in Ziegel ausgeführt waren; größeren Anlagen begegnen wir hier erst unter der V. Dynastie, wie bei *Sesem-nefer* I—II, *Rawêr* usw.

c) Charakteristisch für die unter den Königen Cheops bis Mykerinos erbauten Anlagen auf dem Westfelde erscheint es, daß sie nur einen Schacht besitzen, der ein wenig nach Norden zu liegt — in *Maṣṣaba* II, IV und V dagegen sind immer zwei Schächte in Angriff genommen worden, so wie bei den späten Anlagen des Westfriedhofs vom Ausgang der IV. Dynastie an.

d) Von Wichtigkeit ist auch der Befund der Sargkammern; sie sind bei der Südreihe stets klein und niedrig, die Wände weisen zum Teil Unebenheiten auf,¹ die Vertiefung an der Südostecke ist oberflächlich bearbeitet und ohne Verschußplatte. Hierzu stehen die Kammern der frühen *Maṣṣabas* auf dem Westfelde in schroffem Gegensatz — hier wird gerade auf ihre sorgfältige Ausführung der größte Wert gelegt. Sie sind geräumig, mit feinen Kalksteinblöcken ausgekleidet, ihr Fußboden ist mit glatten Platten belegt usw. und die Vertiefung in der Südostecke wird mit einem genau einpassenden Deckel verschlossen. Auch hier begegnen wir nachlässig gearbeiteten Sargkammern erst bei den östlichen Ausläufern der großen *Maṣṣabareihe*, die die spätesten Bestattungen der IV. Dynastie enthalten.

e) Völlig durchschlagend erscheint mir der Nachweis der Kalksteinkanopen in *Maṣṣaba* I und II. Es kann gesagt werden, daß auf unserem Westfriedhof in keiner der *Maṣṣabas*, die sicher der IV. Dynastie angehören, je Spuren von solchen gefunden wurden, und daß andererseits die Anlagen, die Kanopen aufweisen, aus anderen Gründen in eine spätere Zeit gesetzt werden mußten. Es erscheint mir daher der Schluß zwingend, daß die Bestattungen der Südseite nicht aus der IV. Dynastie stammen können.

¹ Vgl. die Totenkammer der Königin *Meres'anch* III, die in der V. Dynastie starb, in *Reisner*, Boston, Bulletin, I. c., Fig. 20.

f) Die weitere Frage der relativen Datierung der einzelnen Anlagen kann mit Aussicht auf ein gesichertes Ergebnis erst behandelt werden, wenn wir die ganze Reihe freigelegt haben. Nach dem Eindruck, den wir bis jetzt gewonnen haben, scheinen die älteren Maṣṭabas im Westen zu liegen, aber es ist schwer zu sagen, ob sie am Westende begannen. Bei der eigentümlichen unkonsequenten Art der Entwicklung, die wir auch auf dem Westfriedhof kennenlernten, kommen oft bei derselben Anlage frühere, sonst schon überholte und jüngere Elemente nebeneinander vor, so daß bei dem Vergleich das Urteil sehr erschwert wird. So hat unsere Maṣṭaba I noch keine Kultkammer im Innern, einen Ziegelvorbau, und wie es scheint nur einen Schacht; all dies weist auf frühere Zeit hin, aber die Beschaffenheit des Maṣṭabakernes und der Sargkammer sowie das Vorkommen der Kanopen macht ein späteres Datum sicher; andererseits scheint der ursprüngliche Bau der Maṣṭaba III früher zu sein als Maṣṭaba I, aber er hat, im Gegensatz zu dieser als späteres Merkmal einen Kultraum im Innern des Steinkernes.

So wird man vorläufig mit dem Urteil noch sehr zurückhalten und sich mit dem Ergebnis begnügen müssen, daß die Anlagen als Ganzes nicht mehr der IV. Dynastie zuzuzählen sind.

II. Die späteren Anlagen.

1. Allgemeines.

Neben den großen Maṣṭabas des Gize-Friedhofs stehen auf dem Westfelde zahllose kleinere Grabanlagen, die teils von Verwandten und Nachkommen der alten Grabinhaber stammen, teils von den Priestern, die an den Totentempeln der Pyramiden angestellt waren oder eine Stiftung bei den Maṣṭabas innehatten. Ein ähnliches Bild ergaben die Grabungen auch im Südteil; freilich ist das Bild hier durchaus nicht einheitlich. Während zwischen Maṣṭaba I und II die späteren Bestattungen dicht gedrängt nebeneinanderlagen, erscheinen die übrigen Straßen — von parasitären Bestattungen der Spätzeit abgesehen — ganz unverbaut; hier sind spätere Gräber nur südlich und nördlich der großen Anlagen, resp. ihrer Kultbauten nachgewiesen; und auch hier herrscht kein regelloses Durcheinander wie in der

ersten Straße und an so vielen Stellen des Westabschnittes. Im Norden mußte die Verbauung an der Pyramidenmauer ihre Grenze finden, doch konnten wir hier wegen des Fahrweges (s. oben S. 149) das Ende nicht feststellen; im Süden, wo ein großes freies Feld zur Verfügung stand, erscheint nur ein schmaler Streifen belegt, der über die große Gräberreihe nicht mehr als 30 m hinausgeht, meist schließt sich nur eine Anlage an die Südlinie an.

Die genauere Datierung der einzelnen Bauten stößt naturgemäß auf Schwierigkeiten; da sie später sind als die großen Maṣtabas, kann als obere Grenze nur Mitte oder Ende der V. Dynastie in Betracht kommen, doch dürften die meisten Zwischenanlagen wesentlich später sein. Außer den Anhaltspunkten, die sich aus der Art des Baues und seiner Teile, aus dem Stil der Inschriften und der Form der Beigaben gewinnen lassen, kommt noch als wesentliches Moment das Verhältnis der Anlagen zueinander in Betracht. Abgesehen davon, daß sich bei der Benutzung von Mauern von Nachbarmāṣtabas eine relative Zeitfolge von selbst ergibt, ist es wichtig festzustellen, ob durch den Anbau die ältere Anlage beeinträchtigt, z. B. der Totenkult in ihr gestört wird, wie das wiederholt auf dem Westfriedhof festgestellt werden konnte, z. B. in der Straße des *Nefer I*, des *Kaj-em-ʿanch*,¹ bei *Šešem-nefer II* usw. Ein solcher Befund ergibt, daß die Anlagen durch einen längeren Zeitraum voneinander getrennt sind. So schiebt sich auf unserem neuen Felde in der ersten Straße die Anlage des *Itef* zwischen die nördliche und südliche Kultstelle der Maṣtaba I, und ihr nördlicher Ausläufer dürfte in deren Vorraum gebaut sein; ähnlich sitzt die Ziegelmaṣtaba nördlich des Kultbaues der Maṣtaba III dicht vor der Nordfront dieser Anlage und mußte so die Verbindung mit der nördlichen Scheintür behindern; ferner scheint sich eine Ziegelanlage in den Vorhof zum Kultbau der Maṣtaba II geschoben haben. Andererseits sind Anbauten, die sich ohne Störung an größere Maṣtabas anlehnen, sehr oft die Gräber der Verwandten oder direkten Nachkommen, wie auf dem Westabschnitt bei *Kanjnjswt*, *Kahjḥf*, *Enšederkaj*, *Rawêr* usw.

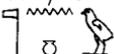
¹ Siehe Vorbericht 1926, S. 76.

2. Beschreibung einzelner Anlagen.

Aus der großen Anzahl der späteren Bauten seien im folgenden einige der wichtigeren ausführlicher beschrieben:

a) Die Maṣṭaba des *Njw-neter*

verdient eine besondere Besprechung wegen der interessanten Reliefs ihrer Kultkammer. Es ist eine kleinsteinige Anlage mit steilen Außenwänden ohne äußere Scheintüren, ein Typ, der auf dem Westfelde für das ausgehende Alte Reich charakteristisch ist; in die gleiche Zeit weisen die schlecht ausgemauerten Schächte, die Sargkammer, und die Ausgestaltung der Kultkammer; diese ist ein schmaler, langgezogener Raum mit zwei Scheintüren an der Westwand. Die Hauptkultstelle lag vor der nördlichen, die jetzt weggebrochen ist, denn vor ihr ist ein großer Opferstein 90×70 m in den Boden eingelassen, mit einer kreisrunden Vertiefung in der Mitte, einem rechteckigen versenkten Becken in der Nordwestecke und zwei Schalen mit konischen Vertiefungen an den Ecken im Osten. Die andere Scheintür liegt nicht, wie üblich, nahe der südlichen Schmalwand, sondern 180 m nördlich derselben und auf diesem Zwischenraum finden sich die einzigen Darstellungen der Kammer. Solche Abweichungen von der üblichen Anordnung sind wiederum typisch für das ausgehende Alte Reich, wie unser Westfeld zeigt; ebenso wäre das Nebeneinander von Darstellungen und Beschriften in Flachrelief neben der Opferliste in vertieften Hieroglyphen in einer früheren Epoche unmöglich, und endlich lassen Stilgründe, wie das Zusammenfassen verschiedener Szenen und die Art ihrer Verteilung, der bewegte Rhythmus des Tanzes, die Zeichnung der Schultern der Sängerinnen usw., keinen Zweifel an der Zuweisung zur VI. Dynastie.

Die Fläche zwischen der südlichen Schmalwand und der Scheintür ist durch eine Linie in zwei Bildstreifen geteilt [siehe Tafel VI a—b, VII a—b]. Die obere breitere Darstellungsreihe, von der nur die untere Hälfte erhalten ist, zeigt links den Grabinhaber beim Opfertisch; er heißt, wie die Inschrift auf der Scheintürrolle zeigt,  (Variante im Namen des

(*Hwctsn* die Jüngere); auf der großen Platte sind Fleisch, Kuchen, Gemüse und Früchte hoch aufgetürmt; rechts z. B. ein großes Brot, darüber eine Platte mit einem Schenkelstück, eine Matte mit Feigen, eine große Melone, ein Bündel Gemüse, endlich eine zweite Matte mit kleinen Feigen (?); in der Mitte ein kleiner Spitzkuchen, auf dem ein gebratener Kranich zu hocken scheint usw. Vor dem Tisch steht eine Dienerin, die einen Bierkrug und eine Schüssel hält. — *Hwctsn*, die Jüngere, hockt vor einem kleineren Tisch [Tafel VI b]; sie führt eben einen kleinen Krug zum Mund.¹ Hinter ihr steht auf der Matte ein kleiner unbekleideter Knabe, wohl ihr Sohn, mit Seitenlocke, Amulett, die Finger der einen Hand am Mund.

Bei den Darstellungen der zahlreichen Gefäße, in denen Speisen serviert werden, kommt uns zum Bewußtsein, wie viele von ihnen unter den Beigaben bisher nicht nachgewiesen werden konnten; die Totenware ging eben andere Wege als die des täglichen Gebrauches. Runde Tischplatten und dazugehörige Untersätze fanden wir auch in diesem Jahre in großer Menge, in der vorletzten Kampagne sichteten wir einige der flachen Platten mit kleinen Aufsatzzapfen, wie sie vor allem als Fleischschüssel benutzt werden² — auf unserer Darstellung etwa ein dutzendmal wiedergegeben; auch die Brotnäpfe mit eingezogener Seitenwand, weit ausladendem Rand und zugespitzter roher Bodenfläche sind mehrfach unter den Beigaben belegt, aber es fehlen vor allem so manche der Terrinen samt ihren verschiedenen Untersätzen; bei unserer Darstellung beachte man z. B. das letzte Stück rechts mit tiefsitzendem, nach unten gerichtetem Ausguß und aufgesetzter Randverzierung, oder die halbmondförmige Schüssel (Bootform?), die die Dienerin in der Hand hält, eine zweite (auf einem Untersatz) über den Sängern. — Das Material und die Verwendung der einzelnen

¹ Es ist eine dem  ähnliche Vase, aber ohne die horizontale Randlippe; Scheinvasen verwandter Art wurden heuer im Nordschacht der Mastaba IV gefunden, s. Phot. 4109. Bei der Darstellung ist das obere Ende schräg abgeschnitten, um Nase und Mund der Trinkenden wiedergeben zu können; man beachte auch den Ring am Fuß der Vase. Auf anderen Darstellungen riechen die Frauen beim Mahle an einer Lotosblume oder einer Salbvase; s. Ä. Z. Bd. 63, S. 55.

² Vorbericht 1927, S. 157.

Typen werden sich erst bestimmen lassen, wenn die farbigen Darstellungen systematisch aufgenommen und verglichen werden.

Bei der anschließenden Szene sind links die Sängerrinnen () , rechts die Tänzerinnen () dargestellt. Erstere [Tafel VI b] hocken auf dem Boden,¹ den Kopf mit Lotosblumen bekränzt, um den Hals ein Band, von dem nach rückwärts ein Troddel  herabhängt; sie klatschen den Takt mit den Händen; die Schulter des dem Beschauer zugewandten Armes scheint dabei umgeklappt.² Die Art des Klatschens scheint von der gewöhnlichen verschieden gewesen zu sein; während sonst die Innenflächen der ausgestreckten Hand gegeneinander geschlagen werden, wobei der Ellenbogenwinkel des einen Armes 90° nur wenig überschreitet, bei dem anderen sehr spitz ist, strecken hier die Sängerrinnen beide Arme, auch den Unterarm, weit aus — und die Hände sind gekrümmt (ineinandergelegt), wobei die obere über die untere hinausragt.³ Eine ähnliche Haltung der Hände konnte ich bei einem unserer Leute beobachten, der sich beim Tanzen selbst den Takt markierte, während die übliche Form des Klatschens beim Singen heute noch die gleiche ist wie im Alten Reich.

Den Sängerrinnen gegenüber wird ein Reigen getanzt [Tafel VII a—b]. Das Kostüm der Tänzerinnen besteht aus einem weiten Schurz, wie er zu dieser Zeit bei den Männern üblich ist; über der Brust tragen sie gekreuzte Bänder; vom Kreuzungspunkt hängt ein dreieckiges Zeugstück bis zum Gürtel; ein einfacher Perlenkragen liegt um den Hals, die dritte Tänzerin von links trägt statt dessen ein weites Kolloier mit Schulterknöpfen, von denen je ein Band nach vorn und hinten hängt.

Die Tanzenden sind in zwei Partien geteilt, vier schreiten nach links, drei nach rechts; die Gruppen sind auch durch besondere Kennzeichen geschieden: die Tänzerinnen der ersten tragen rückwärts im Gürtel einen Streifen oder Schwanz, sie

¹ Sonst stehen die Frauen, die zum Tanze singen und klatschen, aufrecht; s. so im Westfeld *Kajseweda*, *Nefes* I, *Kaj-em-anch*.

² Siehe für den Gegensatz zu der gewöhnlichen älteren Zeichnung der Schulter etwa Vorbericht 1926, Tafel VI 6 (*Kaj-em-anch*), Steindorff, Grab des *Ti*, Tafel 10.

³ Eine Mittelstellung bei den Sängerrinnen aus dem Grab des *Debehn*, der Unterarm liegt hier wagrecht, die Hände ausgestreckt übereinander.

schwingen in der rechten Hand ein sistrumähnliches Instrument,¹ und die drei letzten halten in der Linken einen gekrümmten Stock. Die Gegenpartie hält die linke Hand über dem Kopf, Daumen und Zeigefinger widereinanderlegend; die rechte Hand liegt dicht unter dem Gesäß an.² Die Bedeutung des Reigens bleibt unklar;³ bei dem Tanzschritt sei aufmerksam gemacht, daß bei beiden Gruppen die erhobenen Füße eine Schräglinie bilden; die erste Tänzerin hebt den Fuß hoch, die zweite bis vierte jeweils niedriger; im Gegensatz ist der Fuß der ersten Tänzerin gesenkt, Nr. 2 hebt ihn höher, Nr. 3 am höchsten.

Unter die Tanzenden hat sich auch die Hauszwergin gemischt; wie die Sängerinnen hat sie einen Kranz von Lotosblumen um den Kopf gewunden, ein Sistrum in die Hand genommen und tanzt mit der größeren Gruppe; das Grotteske ihrer Erscheinung wird durch ihre linkischen Bewegungen noch unterstrichen;⁴ s. Tafel VII b.

¹ Ein ganz ähnliches Instrument hält die Vortänzerin in Davies, Scheich Saïd, Pl. IV in der Hand, auch hat der dort aufgeführte Tanz Ähnlichkeit mit unserem Reigen.

² So wie die linke Hand der Führerin der ersten Gruppe; ebenso die Tänzerinnen im Grab des *Dhbn* L. D. II 36 c; diese Haltung gab eine Stütze beim Emporwerfen des Fußes der anderen Seite.

³ Reigentänze aus dem Alten Reich zusammengestellt, Klebs, Reliefs, I. c., S. 109 ff. Die Tänzerinnen mit Instrumenten in beiden Händen siehe u. a. Petrie, Deshashe, Pl. XII, S. 8.

⁴ Ihr eigentlicher Dienst beim Tanze wäre die Bewahrung der Kleider, die die Tänzerinnen abgelegt haben. — Klebs, I. c., S. 108, Anm. 7 wird von einem kleinen Pfeiler mit Bekrönung gesprochen, der neben den Szenen von Musik und Tanz stehe, dessen Bedeutung unklar sei, 'wenn es sich nicht um einen Instrumentenbehälter handelt'. In der Tat ist es aber ein Kleidersack; entscheidend ist Vorbericht 1926, Tafel VI b, wo ein Sack neben den Tanzenden steht und ein ganz ähnlicher in der oberen Reihe der Schlafzimmerrüstung.

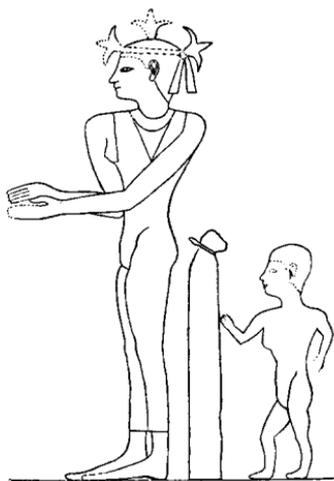
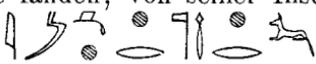
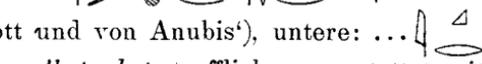
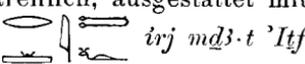


Abb. 3. Sängerin und Zwergin.

b) Die Maṣṭaba des *Itef*.

Es ist eine typische Anlage der VI. Dynastie, die sich auf dem alten Friedhof einen freien Platz aussucht, die Form der Anlage nach diesem richtet und das Innere des Baues in Gänge, Kammern und Serdäbs auflöst.

Die Maṣṭaba des *Itef* stellt ein breites Rechteck dar, mit unregelmäßigem Verlauf der nördlichen Front; deren westlicher Teil tritt stark zurück; von dem östlichen geht eine schmale Verlängerung nach Süden; dieser Vorsprung kann kein später Zubau sein, da die Mauern im Verband gebaut sind. Der Eingang liegt an der Stelle, an der der Rücksprung der Nordmauer beginnt. Über ihm saß wohl der Architrav, dessen Bruchstücke wir in der Nähe fanden; von seiner Inschrift ist noch zu lesen: obere Zeile ...  (...ge-

eehrt von dem großen Gott und von Anubis'), untere: ... 
ikr 'pr m ih·t nb·t ,trefflich, ausgestattet mit allen Dingen', senkrechte Schlußzeile:¹ 

,der Sekretär *Itef*'. Er sitzt am linken Ende des Architravs, mit weitem Schurz bekleidet, dessen unterer Zipfel unter dem Sitz herabhängt; hinter ihm seine Frau, Arm und Schulter ihres Gemahls fassend. Merkwürdigerweise fehlt der rückwärtige Fuß des Sessels.

Die Tür führt zu einem schmalen Gange, an dessen Ostende eine zweite Tür zur Kultkammer führt, die in drei Ab-

Gegen L. D. II 36 ist auf der vorherstehenden Zeichnung S. 178 nach einer Photographie des Deutschen Institutes in Kairo ebenfalls der Sack deutlich zu erkennen, mit der Einschnürung am oberen Ende (nicht ein Tierkopf); und hier berührt ihn eine nackte Zwergin mit der rechten Hand; Zwerge werden ja gewöhnlich als Kleiderbewahrer angestellt (s. Vorbericht 1927, S. 106).

Davies, Scheich Saïd IV kann ebenfalls kein Zweifel obwalten, daß ein regelrechter Kleiderbehälter vorliegt. Das Band am oberen Ende ähnlich *Kaj-em-anch*, l. c.; der Saum ist verziert und hat Fransen. — Hier scheint übrigens die Zwergin gleichfalls ihren Dienst im Stich gelassen und sich den Tanzenden zugesellt zu haben; denn nach unserer Darstellung wird man in der kleinen Figur zwischen der Vortänzerin und der rechten Gruppe die tanzende Hauszwergin erkennen müssen.

¹ Reste eines senkrechten Zeichens, wohl von *hd* der Gruppe *shd* (oder von *ss*).

teilungen zerfällt: in der Mitte der tiefe Hauptraum, an den sich rechts und links kleine Abteilungen anschließen; in der Mitte der Grundlinie des Hauptraumes stand ein Pfeiler; von dem Architrav, der über ihm lag, gingen die Deckplatten nach beiden Seiten. In den breiten seitlichen Vorsprüngen, durch die eine gleichmäßige Verengung der Kammer bewirkt wird, ist je ein Serdâb angelegt. Der südlich größere war mit acht, der nördliche mit fünf Deckplatten verschlossen; beide wurden, trotzdem die Verletzung der Bedachung nur gering war, leer gefunden. Einen dritten eigenartigen Statuenraum hatte man hinter der Maṣṭaba angelegt; die Rückwand liegt nicht dicht gegen Maṣṭaba I, sondern erhebt sich selbständig in einiger Entfernung. Den Zwischenraum nun schloß man im Süden und Norden, setzte in regelmäßigen Abständen Mauerpfeiler gegen die verkleidete Außenwand der Maṣṭaba I und verband sie mit Decksteinen, die als westliches Auflager für die Deckplatten des Raumes dienten; in den durch die Pfeiler gebildeten Nischen fanden die Statuen des Grabinhabers Aufstellung; den Unterteil einer derselben fanden wir noch in situ zwischen der südlichen Schmalwand und dem ersten Pfeiler; weitere Bruchstücke, in der Nähe gefunden, ermöglichen eine nahezu völlige Wiederherstellung: [Tafel VIII a]: *Itef* und seine Gemahlin sitzen auf einem Sessel in Form eines länglichen Würfels; die beiden Figuren sind frei gearbeitet, der Raum zwischen ihnen ist ungewöhnlich breit. Die Frau hält ihre Hand auf den Rücken des Gemahls; zu dessen Füßen steht sein kleiner Sohn, den Zeigefinger der Rechten am Mund, mit der Linken sich an das Bein des Vaters haltend; entsprechend ist neben der Mutter eine kleine Tochter dargestellt; beide Kinder sind unbekleidet.

Von den Statuen, die wohl in den übrigen Nischen gesessen haben, fanden sich nur noch Bruchstücke; diese lagen meist außen im Norden der Anlage; man hatte die Statuen offenbar aus dem Serdâb hierher geschleppt, um sie ungehindert zerschlagen zu können. So sind nachgewiesen: 2. eine große Statue aus ganz dunklem Granit, erhalten sind große Teile des Sessels (mit Inschriftbruchstück ) (Phot. 4115), ein Bein usw. 3. Eine kleinere aus hellem

Granit;¹ 4. eine andere aus rotem festen Stein (Porphyr?); 5. eine Alabasterstatue, erhalten Bruchstück vom oberen Teil des Kopfes.² Da im ganzen fünf Nischen vorhanden sind, dürften dies die Reste der betreffenden Statuen darstellen. Der in einem Schacht der Maṣṭaba gefundene Kopf aus Kalkstein (Tafel IX a), ursprünglich mit eingelegten Augen, könnte aus einem der inneren Serdābs stammen.

Die Anlage wies zwei Schächte auf; der eine (S. 8, Phot. 4025) hinter der Scheintür der Hauptkammer, ist ärmlich, und wohl nicht vollendet worden, da die Kammer fehlt. Auf der Sohle, gegen die Ostwand gelegt, eine Bestattung, die im Rücken Reste von Gipsanhüllung zeigt, am Kopf waren keine zu gewahren.³ Der gut ausgemauerte zweite Schacht (S. 9, Phot. 4026), hinter dem südlichen Serdāb gelegen, hat bei 9·80 m Tiefe eine Kammer im Osten; die Leiche ist in einer Vertiefung des Bodens beigesetzt, die mit schweren Platten verschlossen wurde. Im Schutt des Schachtes und in der Kammer fanden wir große Mengen Tonware, schlanke Untersätze, Schüsseln, Näpfe usw.; besonders seien angeführt: ein feiner Napf der im Alten Reich so seltenen hellen, harten Ware (Kene-Ware) und eine der fremdartigen mit feinen Rillen überzogenen Amphoren,⁴ ein hohes, schlankes Exemplar. Auch in der Kultkammer lag viel Tonware umher, meist Untersätze und kreisrunde Platten mit niederem Rand, die zusammen den Speisetisch bilden; sie stammen hier von den Zeremonien vor der Scheintür.

c) Die Ziegelmastaba des Schachtes S. 99.

An die nördliche Außenwand der Maṣṭaba III schließt sich eine Ziegelanlage des Typs an, wie er Vorbericht 1926, S. 107 ff. ausführlicher beschrieben wurde. Der lange, schmale Kultraum zeigt in der Westwand abwechselnd Scheintüren und Nischen. Nördlich der ersten Scheintür, und zwischen der ersten Nische und zweiten Scheintür, sind schmale, rechteckige Boden-

¹ Dazu vielleicht gehörig das Bruchstück, Kopf und Schulter, das in dem benachbarten Schacht S. 42 gefunden wurde; s. Tafel IX b.

² Bei Schacht S. 33 in der Nähe Stück vom Oberarm? aus Alabaster.

³ S. Vorbericht 1914, S. 31 ff., Vorbericht 1926, S. 93.

⁴ S. Vorbericht 1926, S. 75.

erhöhungen, wohl zum Aufsetzen des Opfergerätes, eine breitere befindet sich am Nordende der Wand. Vor der nördlichen Scheintür liegt ein flacher Opferstein, vor diesem ein rechteckiges Becken. Zu der Tür am Südende der Ostwand führt ein schräger, Nordost—Südwest verlaufender Weg, dessen Linien noch deutlich erkennbar sind; ihm läuft im Norden eine dünne Bruchsteinmauer parallel.

Die Anlage besitzt zwei Schächte, die sich dicht an die Verkleidung von Maṣṭaba III anschließen. Der südliche wird in seinem östlichen Viertel von einem Bogen überspannt. Es ist ein regelrechter Doppelrundbogen, aus großen Ziegeln, der auf Bruchsteinmauerwerk ruht, das um den Rand des Schachtes geht. Die Bedeutung des Bogens ist nur aus der besonderen Konstruktion der Maṣṭaba zu verstehen. Er ist eigentlich in eine Bruchsteinmauer eingelassen, die sich hinter der Westwand der Kammer hinzieht; im Norden war diese nicht mehr nachzuweisen, aber ihre Fortsetzung bis zum Ende ist wohl als sicher anzunehmen, und wahrscheinlich haben wir mit einer ursprünglichen Überwölbung auch des Nordschachtes zu rechnen. Die Mauer hatte eine wichtige konstruktive Bedeutung; ohne sie hätte der Druck der ganzen Innenfüllung auf der westlichen Ziegelwand der Kammer gelegen, die, von Scheintüren und Nischen durchbrochen, nicht genügend Widerstand bieten konnte, zumal wenn man bedenkt, daß durch die West—Ost verlaufende Schräge der Maṣṭabawand, an die sich die Anlage anlehnte, sich der Druck nach Osten, d. i. auf die genannte Kammerwand, verstärken mußte. So zog man hinter ihr eine feste Mauer aus Bruchsteinen,¹ die man aber, sollte sie ihrem Zwecke genügen, so breit halten mußte, daß sie den Schacht schnitt;² die Schwierigkeit zu lösen, überwölbte man ihn an dieser Stelle. Daß man den Bogen nicht auf die Schachtwände, sondern höher, auf eine Mauer setzte, hatte einen doppelten Grund: erstens wurde da-

¹ Man vergleiche dazu, wie bei ähnlichen Anlagen im Westfelde ein massiver Kern gebaut ist, oder starke Verbindungsmauern gezogen werden; siehe Vorbericht 1926, Abb. 1 auf S. 108 und 1927, Abb. 3 gegenüber S. 127. Das einzige Beispiel einfacher Umfassungsmauern mit Schotterfüllung ist die große Maṣṭaba nördlich *Nb.t-pdvc*, Vorbericht 1927, S. 123.

² Den Schacht weiter westlich zu verlegen, ging nicht an, da hier die Maṣṭaba III stand.

durch der Bogen wesentlich entlastet und zweitens blieb so der Schacht für die Bestattung offen.

Nach dem, was wir am Westfelde für die Datierung der Ziegelmaṣtabas erschließen konnten, wäre unsere Anlage in die VI. Dynastie zu setzen; dazu paßt ihr Anlehnen an eine Maṣtaba der V. Dynastie und der Fund eines schlanken Kruges mit trichterförmigem Hals (Phot. 4114), eines Typs, der jedenfalls im späten Alten Reich am häufigsten vertreten ist (vgl. Engelbach, Harageh, Pl. XXXII—XXXIII, Nr. 85 ff.).

d) Verschiedenes.

Von den übrigen Anlagen der späteren Zeit seien noch folgende erwähnt: Südöstlich des Ziegelvorbaues der Maṣtaba I kam ein Grab des Typs zum Vorschein, den wir bisher nur am Ostrand des Westfeldes gesichtet hatten (Vorbericht 1914, S. 14 ff.); bei ihm wird die Verbindung zur Sargkammer nicht durch einen senkrechten Schacht, sondern durch einen schrägen Stollen vermittelt, dessen Eingang im Osten liegt; sein Verschuß war noch vollkommen intakt; der Stollen war mit schweren Blöcken verstopft (Phot. 4022), doch paßten diese nicht so genau ein wie bei den Beispielen des Westabschnittes, sondern waren mit kleineren Stücken verkeilt; die Kultkammer lag oben, ein wenig westlich des Stolleneinganges. Trotz des unversehrten Verschlusses fanden wir die Sargkammer geplündert; die Diebe waren durch einen südlich gelegenen Nachbarschacht eingedrungen; die Leiche war in einer trogähnlichen Vertiefung im Boden beigesetzt; von den Beigaben fand sich u. a. noch eine sehr schöne Alabasterkopfstütze mit kanelierter Säule vor sowie ein Elfenbeinschminkgefäß und Kettenglieder.

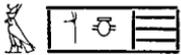
Die kleinen runden Rollen des *'Isu* und *Mšdu* in den Ziegelanlagen mit schmalen Korridor hinter Maṣtaba II zeigen, daß hier ein Grabtyp vorliegt, wie er besonders häufig auf dem westlichen Teil unseres alten Feldes vorkommt (Vorbericht 1927, S. 123 f.). — Eine Anlage mit mehreren unregelmäßig verteilten Scheintüren in der Westwand der Kammer ist an die südliche Schmalwand der Maṣtaba IV angebaut; für diesen späten Typ s. Vorbericht 1927, S. 132.

III. Statuen.

a) Außer den bei der Maṣṭaba des *Itef* gefundenen Stücken (s. oben S. 180) seien aufgeführt: der Mittelteil — von der Schulter bis zur Mitte des Unterschenkels — einer Männerstatue aus schwarzem Stein (Basaltart), der in dem offenen Hof hinter dem Vorbau der Maṣṭaba II gefunden wurde [Tafel VIII b]; die Fundstelle läßt vermuten, daß es sich um eine Statue des Grabinhabers *Kaj-em-nefret* handelt, doch ist diese Zuweisung keineswegs sicher. Der Tote ist stehend dargestellt, mit geschlossenen Füßen, die Arme herabhängend; das Fehlen jeglicher Bekleidung legt zuerst nahe, daß es sich um eine Knabenstatue handelt, doch dafür ist der Körper nicht weich genug behandelt; man beachte vor allem die Kniepartie; auch fehlt bei Kindern die Beschneidung, die hier erkennbar ist. Nackte Figuren sind übrigens auch sonst im Alten Reich nachgewiesen, so von unserem Westfeld die Statue des *Šeneferu-nefer*, Vorbericht 1913, Tafel XI, Ende der V. Dynastie, Bissing-Bruckmann I, Tafel XII, und die drei Statuetten des *Iheh* von Saḳḳara, VI. Dynastie im Museum von Kairo, Nr. 6002.

4) Für die späteste Zeit des Alten Reiches ist auch der Wandel im Inhalt der Statuenräume bezeichnend; ursprünglich findet hier nur das Bild des Grabinhabers und seiner Frau Platz, es kommen dann Statuen seiner Familie und seiner Diener hinzu, anfänglich in solidem Steinmaterial, dann vielfach die Personen aus Holz und ihre Gaben, resp. ihr Werkzeug aus Stein, endlich die ganzen Figuren oder Gruppen aus Holz. Daneben treten neue Bildwerke auf, wie die gabenbringenden Bäuerinnen und Schiffe. Es ist also die Grabausrüstung, wie wir ihr im Mittleren Reiche begegnen, hier schon vorgebildet. Für den Befund in den späten Anlagen des Westfeldes s. Vorbericht 1914, S. 40 f. — Aus dem in diesem Jahre bearbeiteten Teil des Südabschnittes seien erwähnt: ein Serdáb nördlich neben Schacht S. 165, Bruchstücke einer Dienerin am Backofen, bemalter Kalkstein; — aus dem Serdáb der südlich an Maṣṭaba IV anschließenden Anlage: bemalte und nicht bemalte Kalksteinmodelle von Rundbrot, Spitzbrot, Wecken, Bierkrügen, wohl zu Holzfiguren von Dienern gehörig (Phot. 4107); im

Schacht S. 126 fanden sich drei Schein-Weinkrüge (Oberteile?) — der zugespitzte Verschuß schwarz gefärbt — und ein Holzsterruder (18·8 cm lang).

c) An mehreren Stellen des freigelegten Abschnittes fanden wir im Schutt Bruchstücke von Königsstatuen, so im Südostende der Maṣṣaba I, im südlichen Teil des Kultbaues der Maṣṣaba II, zwischen Maṣṣaba III und IV usw. Es handelt sich dabei, wo immer auch ein Nachweis möglich war, um Statuen des Königs Chephren; so war bei Maṣṣaba I das Ende des Namens erhalten: ), bei Maṣṣaba II der Thronname:  usw.¹ Diese Nachweise ergänzen das Bild, das wir schon durch die Funde auf dem Westfeld gewonnen hatten (z. B. Vorbericht 1926, S. 105). Hier fanden sich überall zerstreut, selbst tief im Westen, Bruchstücke von Chephrenstatuen, an einigen Stellen lagen sie in Menge zusammen, besonders am Ostrande und es war klar, daß man die Statuen hierher verschleppt und in kleine Stücke zerschlagen hatte (Vorbericht 1914, S. 39). Da die Zerstümmerung eine vollkommene war und stets der größere Teil der Statue fehlte, muß man schließen, daß es sich um Gewinnung des feinen Materials handelte, aus dem z. B. für die Bestattungen die kleinen Scheingefäße hergestellt werden konnten. Als Zeit kam dafür besonders die Revolutionsperiode zwischen dem Alten und dem Mittleren Reich in Betracht. Bei der Fundstelle im Vorbau der Maṣṣaba II weist uns auch die Schichtung auf diese Zeit; hier lagen viele Hunderte von Bruchstücken östlich der Pfeilerhalle und des Vorbaues, alle tief in dem untersten festesten Schutt; hier kann keine spätere Epoche als der Ausgang des Alten Reiches in Frage kommen.

Die Bruchstücke waren heuer besonders zahlreich (wir sammelten etwa 30 Körbe voll); sie stammen von Statuen verschiedenen Materials und verschiedener Größe; nachgewiesen ist eine aus Diorit und mehrere aus Alabaster. Die Ausführung schwankt sehr; neben Proben mittelmäßiger Arbeit fanden sich solche von so wunderbarer Modellierung, wie Zehen, Finger, Teile von Armen und Beinen, daß die vandalische Zerstörung

¹ Auf anderen Bruchstücken 1.  (Bḥdtj), 2. , 3.  usw., alles Teile von Beischriften zum Namen des Königs. Die Inschriften sind alle vertieft und durch Farbe hervorgehoben.

stets zu beklagen bleibt. Die Statuen müssen alle aus dem Totentempel des Chephren stammen, wo offenbar eine ganze Schar aufgestellt war, denn allein die Bruchstücke, die bei der Freilegung des Tempels,¹ im West- und Südfeld zutage kamen, ergeben eine erkleckliche Anzahl; sie stellen aber sicher nur einen Teil der ursprünglich vorhandenen dar.

IV. Reliefs und Inschriften.

Erwähnt wurden bereits die Darstellungen der Kulkammern der Maṣṭabas II und III (oben S. 159 und S. 165), der Maṣṭaba des *Njw-ntr*, die Scheintür von Maṣṭaba I und der Architrav aus der Anlage des *Itef*.

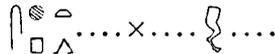
a) In einer späten Anlage, die sich an die südliche Schmalwand der Maṣṭaba IV anschließt, war auf einer Wand die große Opferliste angebracht, die Bruchstücke derselben schließen sich fast lückenlos zusammen (168 × 120 cm).

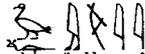
Links von der Opferliste sind die Totenpriester bei der Vollziehung der Riten dargestellt. Zu unterst hockt einer derselben, der aus einem -Krug die Libation darbringt; darüber ein anderer, ebenfalls hockend, der den Deckel vom Räuchergefäß hebt; hinter diesem steht ein dritter, in der Linken eine Buchrolle, die Rechte erhoben, er ruft die Opfergaben aus. Von den Beischriften sind Reste erhalten; über dem Räuchernden steht: ,² 'Räuchern durch den *wt*-Priester'. Bei dem stehenden Priester ist noch der Unterteil eines  erhalten, das zu einem  gehörte.

Die untere Darstellung ist weggebrochen, sie zeigte wohl links den Verstorbenen am Opfertisch, wie das bei der Opferliste üblich ist, und rechts Gabenbringende, worauf die Reste

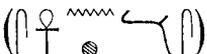
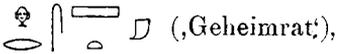
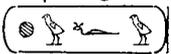
¹ Nach Hülscher, Das Grabmal des Chephren, S. 91, wurden im Taltempel Standplätze für 23 Statuen und 4 Sphinxe nachgewiesen, im eigentlichen Totentempel für weitere 14 Statuen. Die Bruchstücke, die bei der Grabung zutage kamen, sind S. 92 ff. aufgezählt, mit Abbildungen Nr. 80—132.

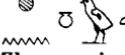
² Ob und wieviel Zeichen fehlen, bleibt unsicher; mit  weiß ich nichts zu beginnen, denn ich kenne kein Wort für Räuchern, das auf *w* ausginge oder ein *w* enthielte; vielleicht ist es zu *wt* am Schluß zu ziehen; siehe auch die sonderbare Zeichenstellung oben S. 175 bei *snm-t 3h*.

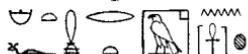
der Überschrift weisen, die in einer Zeile zwischen der oberen und unteren Darstellung sich hinzieht: 
 ×  ,Das Herbeibringen von Schenkel (aus den Dörfern) des Stiftungsgutes an allen Festen (für den N. N.).‘

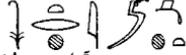
b) Nordwestlich der Maṣṭaba IV, in der Nordostecke der verlängerten dritten Straße, waren in der Kultkammer einer späten Maṣṭaba Teile von Reliefs erhalten; auf der Südwand erkennt man noch die Darstellung von Gesang und Tanz; auf den degenerierten Scheintüren auch Spuren der Inschriften; ich lese einmal zweifelnd  und außerdem zweimal den gleichen Namen, aber ebenfalls nicht ganz sicher.

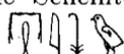
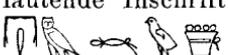
c) Ein merkwürdiges Reliefstück wurde im Süden der Kultanlage vor Maṣṭaba II im Schutt gesichtet (Kalkstein, Höhe 27 cm, Breite 30 cm); es stellt deutlich eine Göttin dar, die in der Rechten ein Szepter, wohl das , hält, in der Linken das -Zeichen. Die Herkunft des Stückes ist ganz dunkel; aus dem Kultbau selbst kann es nicht stammen und Spuren eines Heiligtumes, wie etwa der kleine Isistempel im Osten, sind im ganzen Umkreis nicht zu gewahren, auch fanden wir keinen Anhalt dafür, daß man den tempelähnlichen Vorbau später als Kultstätte einrichtete, wie z. B. das Sechemet-Heiligtum in dem Totentempel des *Sahurê* (Borchardt, Das Grabmal des *Sahurê-Re*, 14. Veröffentl. der D. O. G., Leipzig 1910, S. 101 ff.).

Südlich der Straße zwischen Maṣṭaba V und VI liegt die späte Anlage des *Njsw-š'nh* () und seiner Frau *Hnw-t* () mit zwei Scheintüren in der Ostwand, deren Unterteil bis zum Rundbalken erhalten ist; beide Exemplare zeigen Inschriften auf den vier Pfosten und der Nische, in der Nische der südlichen Scheintür stehen Titel und Namen des Mannes, im Norden die der Frau; auf den inneren Pfosten ist unten beidemal links *Njsw-š'nh*, rechts *Hnw-t* dargestellt. Ersterer führt folgende Titel:  (,Königsnachkomme'),  (,Geheimrat'),  (,Priester des

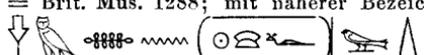
Cheops'), , („Aufseher der Priester“),¹ ²
šhm-š3(w). Seine Gemahlin ist die 
, die Prinzessin, von ihm (ihrem Mann) geehrt, die
 Totenpriesterin, seine Frau *Hmw·t'* und die (*imšh*)*t* 
 ,die von ihrem Gemahl geehrte'. Auf dem äußeren nördlichen
 Pfosten der Nordscheintür ist der Sohn dargestellt.

In dem Schacht eines kleinen nördlichen Anbaues der
 Maṣṭaba des *Njśw-š'nh* wurde in zwei Hälften eine Scheintür-
 platte gefunden, auf der ein Ehepaar, rechts und links vom
 Opfertisch sitzend, dargestellt ist. Titel und Namen des Mannes
 lauten: , der Totenpriester und
 Wertbeamte³ *Njśw-hnw'*.⁴ Die Frau heißt: 
 ,seine Frau, die *mjtr·t Nj-šnh-Hthr'*.

Verbaut in dem Boden einer Anlage südlich der dritten
 Straße (Maṣṭaba III—IV) lag die Türrolle der 
, Die Prinzessin, die Ehrwürdige, *Nbtj*....⁵

Von den Ziegelanlagen dicht westlich von Maṣṭaba II
 stammen drei kleine Scheintürrollen, zwei tragen die gleich-
 lautende Inschrift: , Totenpriester *'Isw'*, die dritte:
, Totenpriester *Mšdw'*.⁶

¹ Vielleicht ist in der Lücke *njśwt* zu ergänzen: ,der Königspriester'.

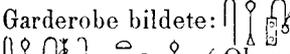
² Zu dem seltenen Titel vgl. Lutz, *Egyptian Tomb Steles and Offering Stones*, Leipzig 1927, S. 39, Nr. 4 = Pl. III, wo Vater und Sohn ihn führen, Murray, *Index of Names and Titles*, Pl. XIII, Grab des 
 = Brit. Mus. 1288; mit näherer Bezeichnung ebenda Brit. Mus. 1576:
, ,Der Mächtige der Phylen der
 Cephrenpyramide'.

³ Wohl *irj-ubr·t* zu lesen, da das  über der Gruppe steht und Schreibungen von *ubr·t* ohne *r* belegt sind.

⁴ Den gleichen Namen siehe z. B. Mariette, Maṣṭabas D. 11.

⁵ Von den zahlreichen mit *nbtj* zusammengesetzten Namen, Murray, *Index of Names and Titles*, l. c., kommt scheinbar keiner in Betracht, für die mit *ht*-*t* oder *htp* gebildeten scheint das *t* zu hoch zu sitzen.

⁶ Der Name stellt eine Bildung von *šdj* und Präfix *-m* dar; er ist im Alten Reich mehrfach belegt (s. Murray, *Index of Names and Titles*,

(Oberschreiber der königlichen Kleiderbewahrer⁴); auch die Titel, die sich auf das *pr-hd* beziehen, weisen in diese Richtung, da den Inhalt der Schatzkammer besonders auch die königliche Garderobe bildete:  (Oberschreiber des Schatzhauses⁴),  (Oberaufseher der Schreiber der königlichen Urkunden des Schatzhauses⁴). Außerdem ist *'Ij-mrj*  (Königspriester⁴) und als Abkömmling eines alten Herrscher-geschlechtes führt er den Titel .

b) Ausrüstung der Sargkammer S. 125 [Tafel X b].

Die Anlage, die im Süden der Maṣṭaba V liegt, ist verhältnismäßig klein und sah nicht sehr versprechend aus. Aber der Schacht war gut mit Hausteinen verkleidet und seine Kammer brachte uns eine Überraschung. Zwar war der Kalksteinsarg sehr einfach — mit schlecht geglätteten Wänden und leicht gewölbtem Deckel ohne Leisten — aber vor ihm war der Boden bis zur Ostwand mit Beigaben bedeckt, und trotzdem die Kammer erbrochen war, dürfte außer dem Schmuck der Leiche nicht viel verlorengegangen sein. Neben den vier Kalksteinkanopen mit Deckel (Phot. 4112) fanden wir eine Palette aus Schiefer (Phot. 4105), 24 × 12·2 cm, mit zwei großen, flachen Farbnapfen und einer schrägen Durchlochung (zum Anhängen) an einer Schmalseite; ferner ein Alabastertäfelchen, 16·8 × 8 cm, mit sieben runden Vertiefungen an der einen Längsseite, darüber jedesmal der Name des Öles, für das sie bestimmt waren,¹ zwei kleine Alabastertische mit Untersätzen, 58 Scheingefäße aus Alabaster, darunter eines in der Form der prähistorischen ‚squat-vases‘ mit Scheinschnürösen (Phot. 4110), eine größere Anzahl meißelartiger Kupfergeräte, eines in Form eines Dolchgriffes, zwei Bruchstücke vom Rande eines Kalksteinscheingefäßes, mit schwarzem Muster bemalt; ferner einen tönernen Tischuntersatz und Holzkohlenstückchen.

c) Von Tongefäßen,

die entweder dem Toten in die Sargkammer mitgegeben wurden oder bei den Anlagen und in den Kulträumen standen, fanden

¹ Auch auf dem Westfelde belegt; im Museum in Kairo s. Nr. 1333–1342 usw.

wir wieder eine große Anzahl, darunter mehrere Exemplare, die eine besondere Erwähnung verdienen; bei dem Nordschacht des *Itef* (S. 9) wurde eine fremdartige Amphore erwähnt (oben (S. 181) der untere Teil eines zweiten Exemplares mit breiterem Boden lag in Schacht S. 68 neben eiförmigen Krügen der harten, grauen Ware und zwei niederen Töpfchen der roten geglätteten Ware, wohl alle aus dem Ende des Alten Reiches stammend. — Aus S. 35 stammt ein Napf mit 5 cm langer Ausgußtülle,¹ aus S. 102 eine Kielvase, aus S. 105 der becherförmige Unter- teil eines Räuchergefäßes (?), aus S. 99 ein großer Topf mit runden Schultern und Aufsatzfläche, hellrot poliert, an Formen der Frühzeit gemahnend usw. Ein ganzes Lager der rohen eiförmigen Töpfe fand sich vor dem Eingang der Maṣṭaba mit Schrägstollen.

d) Funde aus später Zeit.

Auch der Südteil wurde in den nachfolgenden Epochen als Friedhof benutzt, und zwar wie es scheint, häufiger als das Westfeld. So fanden sich Reste von mehreren Bestattungen in dem langen Serdāb des *Itef* (s. oben S. 180), d. i. zwischen Maṣṭaba I und der Westwand des Baues, ferner im oberen Teil des südlichen Schachtes der Maṣṭaba II im Nordschacht der Maṣṭaba IV, auch war der unvollendete Südschacht der Maṣṭaba V ganz mit Leichen gefüllt,² und in dem Vorbau der Maṣṭaba II fanden wir späte Begräbnisse in der Nordwestecke des ersten Pfeilerraumes. Die Bestattungen waren alle geplündert; wir fanden u. a. ein Fayencefigürchen der Bast, mehrere Skarabäen, Skarabäoide, einen in der Form eines Schwanes, Perlen in verschiedenen Formen. Ein Skarabäus aus dem Vorbau der Maṣṭaba III stammt aus dem Mittleren Reich oder der anschließenden Epoche, andere Funde sind ganz späten Datums.

Erwähnt seien auch zwei Ostraka, eines aus dem Schutt des Vorbaues zu Maṣṭaba II mit der Tintenzeichnung eines Rindes, das andere nördlich Maṣṭaba IV gefunden, mit hieratischer Notiz, Bruchstück einer Abrechnung.

¹ Wie im Museum von Kairo, Journal d'entrée Nr. 32860.

² Siehe auch die zahlreichen Mumien in der Kammer der *Htp-hrꜥ* L. D. Text S. 80—81.

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 26. Februar bis 28. April 1928.

a



b



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 26. Februar bis 28. April 1928.

a



b

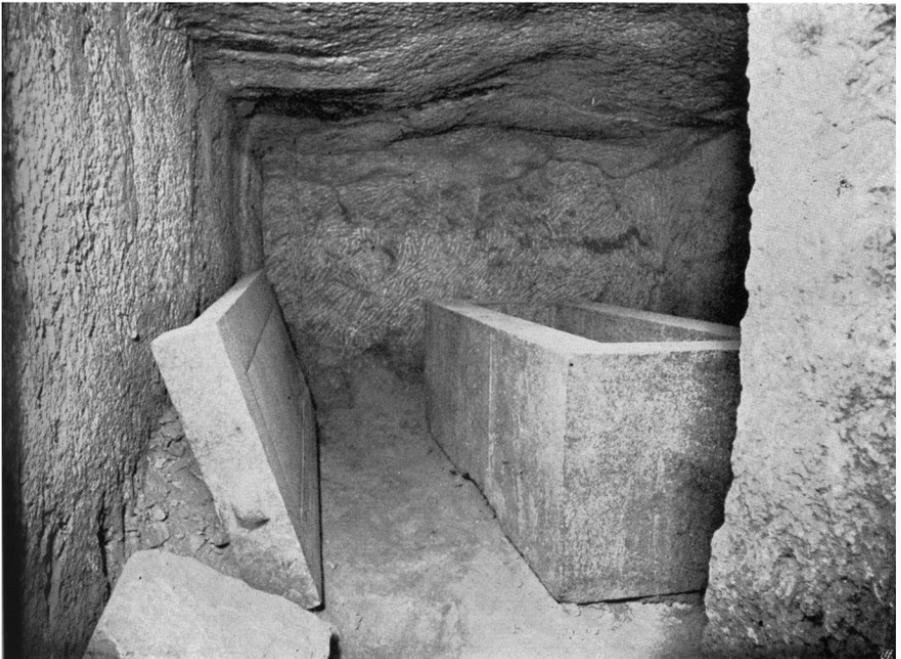


JUNKER. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 26. Februar bis 28. April 1928.

a



b



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 26. Februar bis 28. April 1928.

a

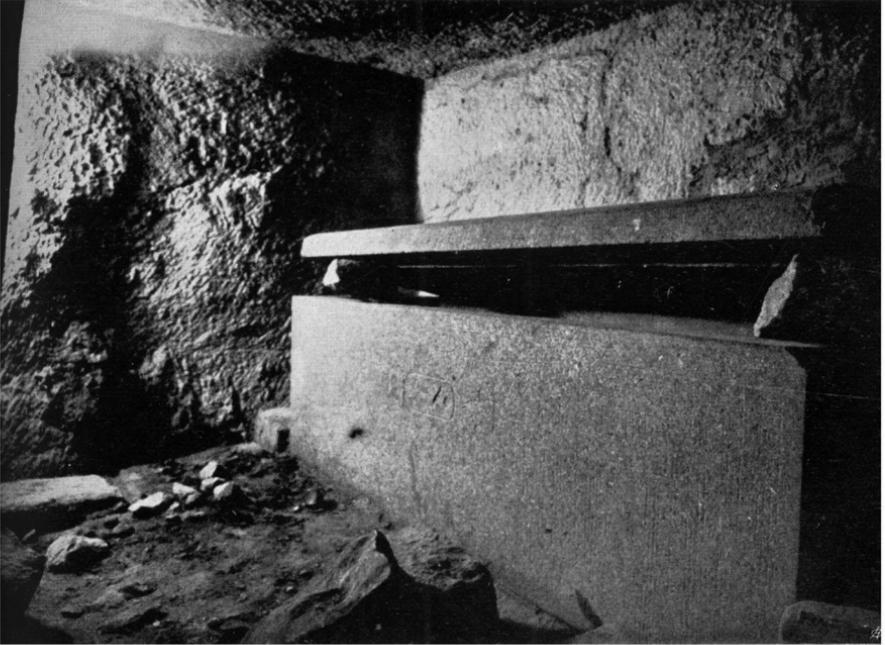


b



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 26. Februar bis 28. April 1928.

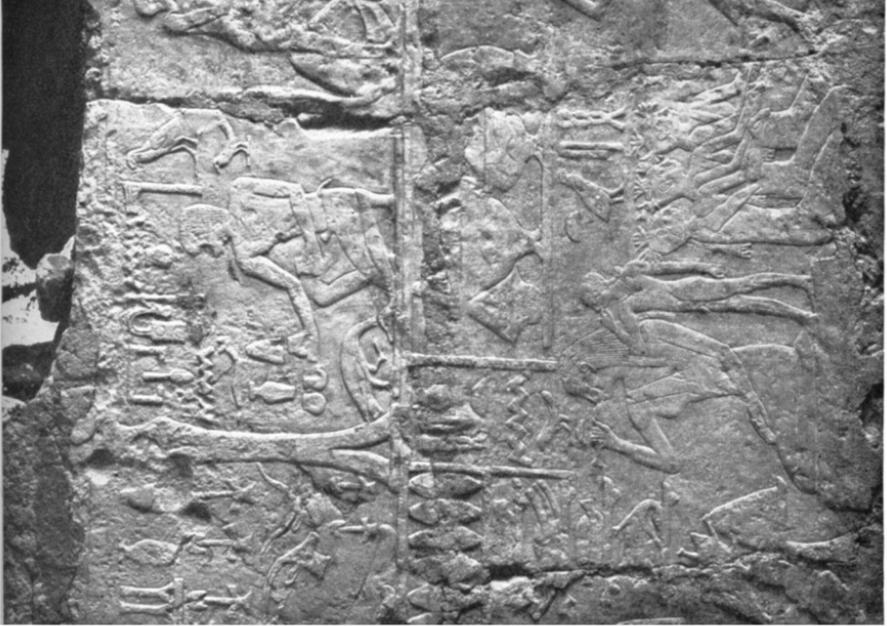
a



b



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 26. Februar bis 28. April 1928.



b



a

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 26. Februar bis 28. April 1928.

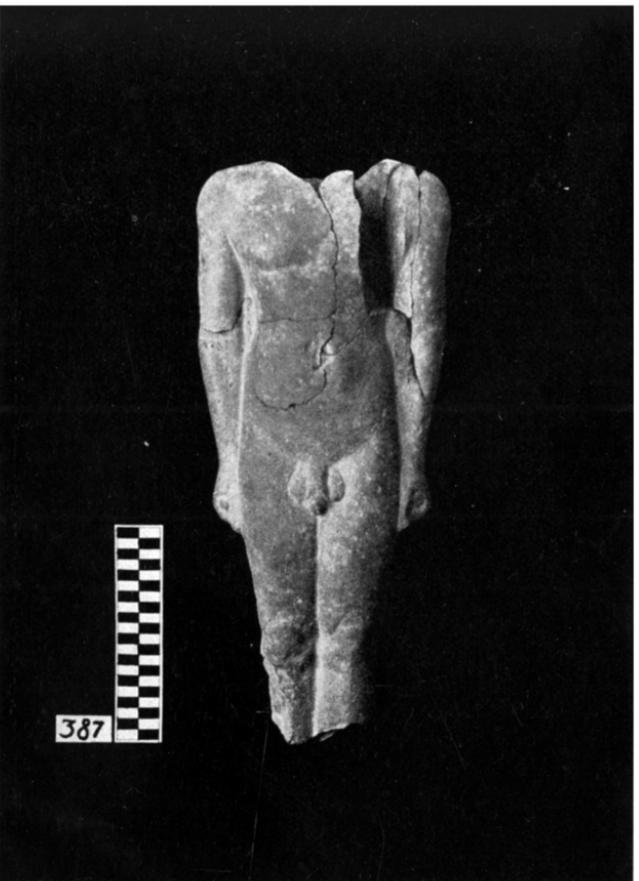


b

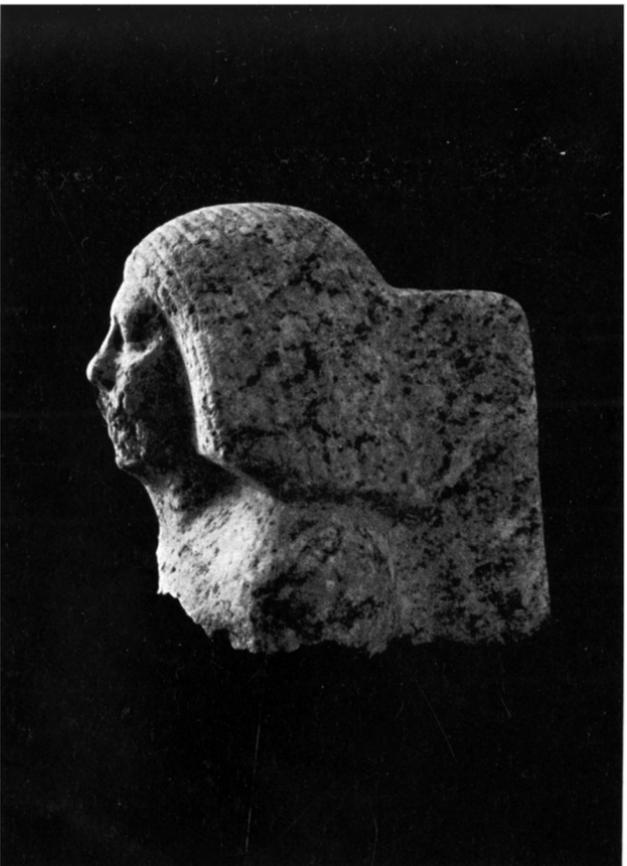


a

JUNKER. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 26. Februar bis 28. April 1928.



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 26. Februar bis 28. April 1928.

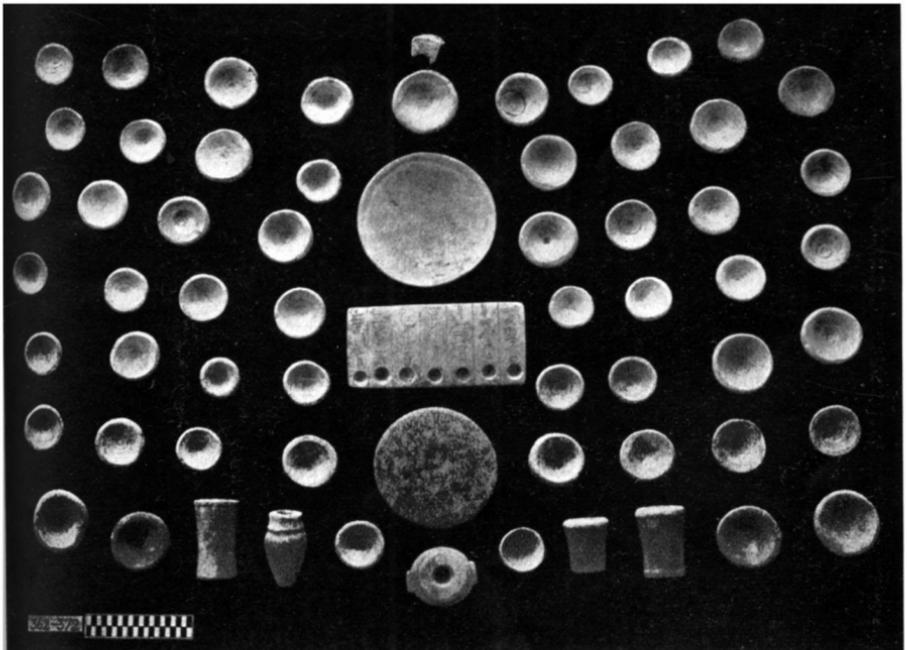


JUNKER. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 26. Februar bis 28. April 1928.

a



b



C. Der äußere Verlauf der Expedition.

Die Grabung wurde auch in diesem Jahre auf gemeinsame Kosten der Wiener Akademie und des Pelizaeus-Museums in Hildesheim durchgeführt. Der größere Teil der Kosten wurde dabei von Hildesheim bestritten, das dieses Mal in ausgiebiger Weise durch die Notgemeinschaft für deutsche Wissenschaft, die preußische Regierung und das Auswärtige Amt unterstützt wurde. Die Wiener Quote setzt sich zusammen aus einer Summe, die vom Bundesministerium für Unterricht zur Verfügung gestellt wurde, aus der Spende eines holländischen Kunstfreundes und einem Beitrag, den der Verein der Freunde der Museen leistete.

Die Räume unseres Grabungshauses hatten sich längst als unzureichend erwiesen, es fehlte vor allem ein Arbeitsraum und ein Magazin; die Genehmigung zur Erweiterung des Gebäudes war uns schon vor zwei Jahren erteilt worden, doch fehlten die Mittel zur Ausführung. Die Akademie der Wissenschaften verdankt es der Österreichischen Baugesellschaft und Herrn Dr. Ing. W. Stroß, Alexandrien, daß der Plan in diesem Jahre verwirklicht werden konnte, da sie die vollständige Wiederherstellung und Bedachung der alten Baulichkeiten und die Einrichtung des Neubaus kostenlos durchführten. Im Jänner wurden die Arbeiten begonnen und Mitte Februar beendet [Tafel Ia].

An der Expedition nahmen teil, in den gleichen Funktionen wie in den früheren Jahren, Herr Hofrat Prof. Dr. Karl Holey, Frl. Maria Junker, Herr Oberkonservator Fr. Koch und der Berichterstatter; in diesem Jahre außerdem Herr Dr. Alexander Scharff, der auch Mitglied der voraufgehenden Delta-Expedition der Akademie war, und Frl. Linda Holey, die Herrn Koch bei den photographischen Aufnahmen unterstützte.

Aus dem Tagebuch der Expedition 1928.

Februar:

26. H. Junker und A. Scharff übernehmen nach Abschluß der Delta-Expedition die Vorbereitung für die Grabung. Ankunft der Leute aus Koptos.
27. Beginn der Grabungen in der Straße westlich der Maštaba des *Hmiewur*.

Februar:

28. Ankunft der übrigen Expeditionsmitglieder.
29. Die Geländeuntersuchungen auf dem Südfeld beginnen.

März:

- 1.—2. Die Straße westlich *Hmīwuw* wird im wesentlichen beendet.
3. Der erste Spatenstich auf der südlichen Konzession.
6. Die Maṣṭaba des *'Itef* kommt zum Vorschein.
7. Fund der Doppelstatue des *'Itef* und seiner Frau.
8. In der Sargkammer der Maṣṭaba I wird ein Granitsarkophag gefunden.
9.—13. Freilegung der späteren Anlagen in der Straße zwischen Maṣṭaba I und II.
14. Die Reliefs in der Anlage des *Njw-ntr* werden entdeckt.
15. Der Granitsarg des Inhabers der Maṣṭaba II, *Kj-m-nfr-t*, wird gefunden, am
18. der des Prinzen *Hwfw-ddf*, des Besitzers der Maṣṭaba III.
19.—26. Die große Kultanlage vor Maṣṭaba II wird freigelegt.
27. Die Kultkammer des *Hwfw-ddf* kommt zum Vorschein; am
29. westlich der Maṣṭaba die große Ziegelanlage mit Rundbogen.
30. Die Sargkammer der Maṣṭaba IV wird geöffnet.
31. Im Nordschacht der Maṣṭaba VI wird ein Granitsarkophag gefunden.

April:

2. Die Aufräumungsarbeiten in der Straße zwischen Maṣṭaba III und IV werden beendet.
3. Fund der Alabaster-Opferplatte des *'Ij-mrj*.
4. Freilegung der Straße vor Maṣṭaba IV.
6. Die Kammer des Schachtes S. 125 wird geöffnet.
7. Die Anlage des *Njśw-ś'nh* kommt zum Vorschein.
9.—12. Arbeiten in der Straße vor Maṣṭaba V, in der Anlage S. 99—102; Versuchsgrabungen im Süden der Maṣṭabareihe.
13.—18. Säuberungsarbeiten auf dem freigelegten Felde.
19. Der größere Teil der Leute aus Koptos wird entlassen.
20 ff. Die Registrierung, Verpackung und Verstauung der Funde wird fortgesetzt.
24. Herr K. Holey und Frl. Linda Holey reisen ab.
28. Abreise der übrigen Expeditionsmitglieder.

Beschreibung der Tafeln.

- Tafel I a) Das Unterkunfts- haus der Expedition.
 b) Der westliche Teil des neuen Südfeldes, von Nordost gesehen; erste Straße mit Maṣṣaba I.
- „ II a) Straße zwischen Maṣṣaba II und III; Kultbau der Maṣṣaba II, Vorhof und Südfront.
 b) Kultbau vor Maṣṣaba II, von der Höhe der Maṣṣaba aufgenommen.
- „ III a) Grabkammer der Maṣṣaba II mit Granitsarkophag des *Kaj-em-nefret*.
 b) Grabkammer der Maṣṣaba I mit Granitsarkophag.
- „ IV a) Kultanlagen der Maṣṣaba III, südwestlicher Teil mit Palastfassade am Eingang zur Opferkammer.
 b) Kultanlagen der Maṣṣaba III, Gesamtansicht von der Höhe der Maṣṣaba aufgenommen.
- „ V a) Grabkammer der Maṣṣaba III mit Granitsarkophag des Prinzen *Chufu-dedef*.
 b) Totenkammer der Maṣṣaba IV mit Kalksteinsarkophag des *Nj-anch-Ré*, vor dem Sarg die Beigaben.
- „ VI a) Reliefs aus der Maṣṣaba des *Njw-neter*; 1 von links: oben Affe unter Sessel, unten die Frau des Verstorbenen beim Mahle.
 b) dasselbe 2 von links: oben der Sohn des Verstorbenen opfernd, unten die Tochter beim Mahle, hinter ihr die Sängerinnen.
- „ VII a) Reliefs aus der Maṣṣaba des *Njw-neter*, oben Schlachtszene, unten Tänzerinnen, linke Gruppe.
 b) Fortsetzung der Tanzszene: rechte Gruppe und Zwergin.
- „ VIII a) Statuengruppe aus der Maṣṣaba des *Itef*: der Grabinhaber mit Frau und Kindern.
 b) Torso einer nackten Basaltstatue aus dem Hof hinter dem Kultbau der Maṣṣaba II.
- „ IX a) Kalksteinkopf aus Schacht S. 9, wohl von Statue des *Itef*.
 b) Kopf und Schultern einer Granitstatue mit Rückenpfeiler aus Schacht S. 42, vielleicht von Statue des *Itef*.

- Tafel X a) Alabaster-Opferplatte aus der Maṣṭaba des *'Ij-mrj*.
b) Scheinbeigaben aus Alabaster, aus der Grabkammer des Schachtes S. 125.
-